

# Berliner Illustrierte Zeitung



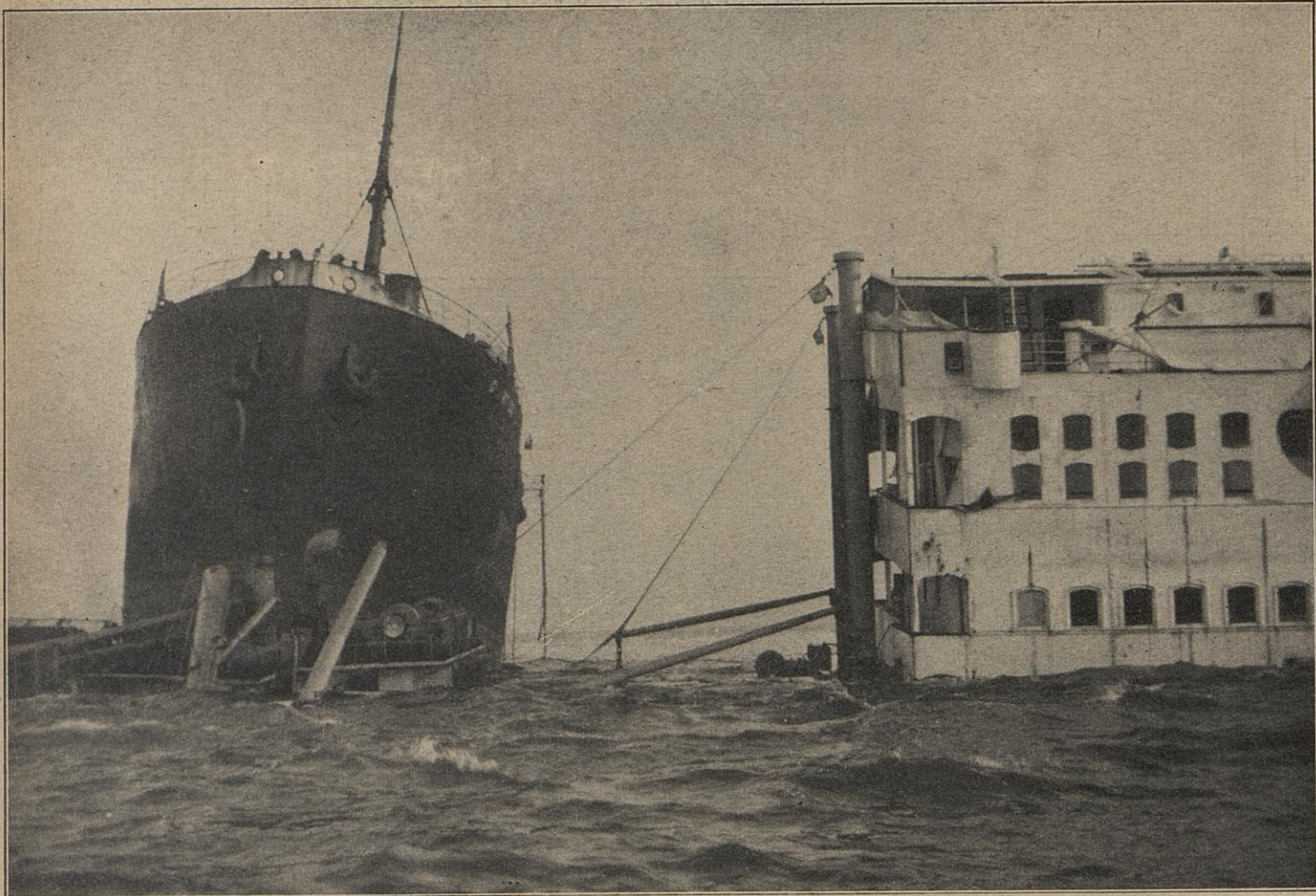
Im „Deutschen Theater“ — eine englische Komödie.

Aufnahme: René Fosshag

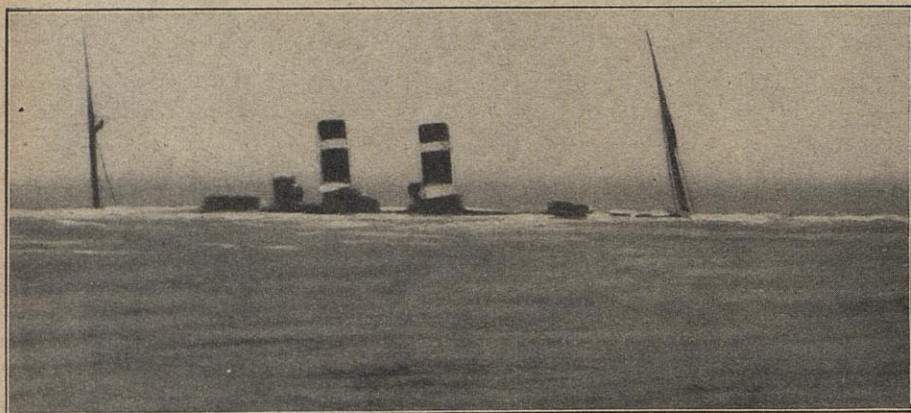
Brigitte Horney spielt die Hauptrolle in Bernard Shaws „Pygmalion“...

die Blumenverkäuferin Eliza, die auf Grund einer Wette für die Rolle einer Lady abgerichtet wird. Nach ihrem ersten Bad, der ersten Etappe auf diesem dornenvollen Wege, kommt es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen ihr und ihrem Vater, einem philosophierenden Müllkutscher (Robert Laube)... Wie hier geißelt Shaw in allen feinen Worten die englische Gesellschaft!

*Wer nach  
England  
fährt,  
fährt in den  
Himmel...*

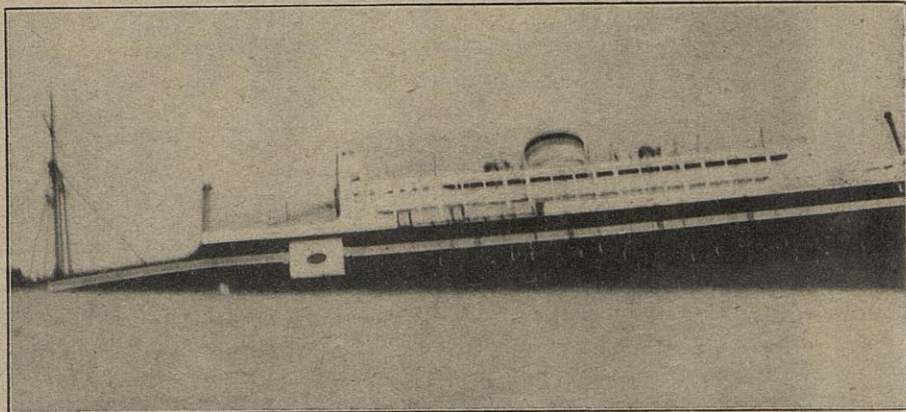


Ein Friedhof der Schiffe scheint die Stelle dicht vor der Ostküste Englands zu sein, wo der dänische Dampfer „Canada“ auf ein unter Wasser liegendes Wrack lief; die „Canada“ versank zur Hälfte in den Fluten. In der darauffolgenden Nacht fuhr der griechische Dampfer „Georgios“ dem dänischen Schiff in die Seite und blieb im Schiffsleib stecken. Der Kapitän der „Canada“ berichtete, daß er an dieser Stelle 26 Wracks gezählt habe: So katastrophal ist der Schiffsverkehr an Englands Küste augenblicklich geleitet...



Auf eine Mine an Englands Küste gelaufen:

Der holländische Passagierdampfer „Simon Bolivar“. An der englischen Ostküste auf der Höhe von Harwich lief der 8300 Tonnen große Holländer am hellen Tage auf eine Mine. 126 Menschen von den 400, die auf dem Schiff waren, werden vermißt...



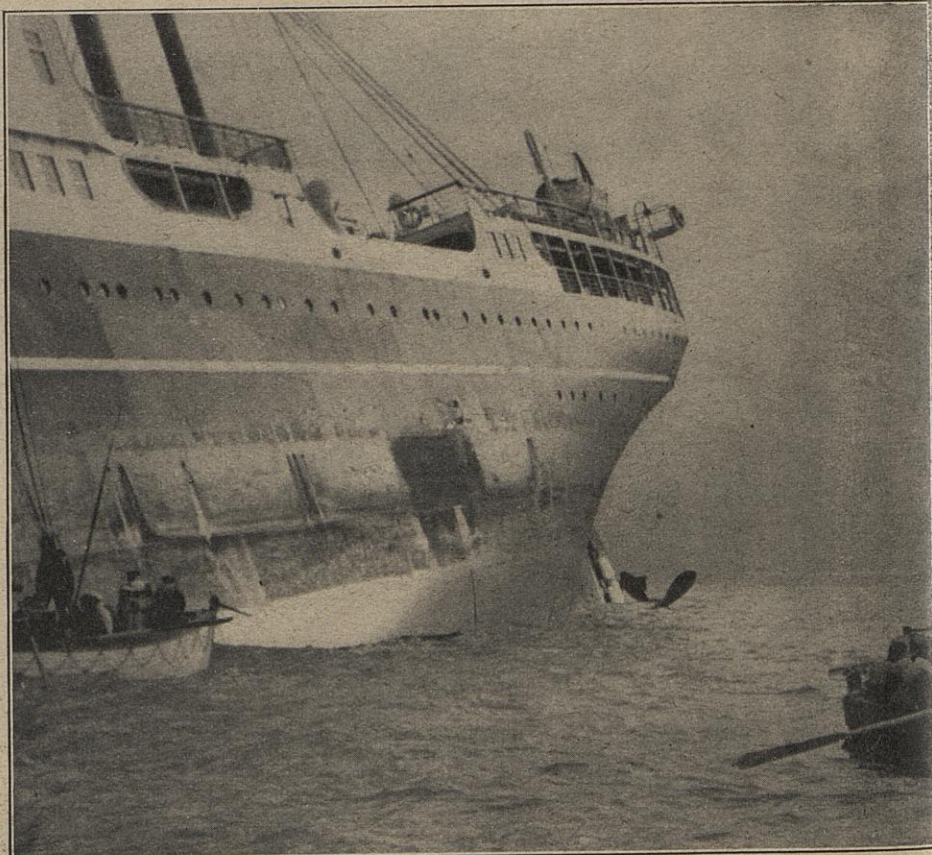
Fast an der gleichen Stelle wie die „Simon Bolivar“ sank auch die „Terukuni Maru“.

Der 11 930 Tonnen große japanische Dampfer stieß auf eine Mine, die ihm die Seite aufriß. Drei Mann der Besatzung wurden verletzt, alle Passagiere und die Mannschaften sind gerettet.  
Weltbild (1), Associated Press (4)



Während das Schiff sinkt,

steht die Mannschaft der „Terukuni Maru“ mit umgelegten Schwimmwesten, sauber ausgerichtet wie bei einer Rettungsübung, auf Deck, um die Rettungsboote zu besteigen. Das Schiff legt sich immer mehr zur Seite (Bild rechts), aber die Mannschaft kann sich noch rechtzeitig in die Boote retten.



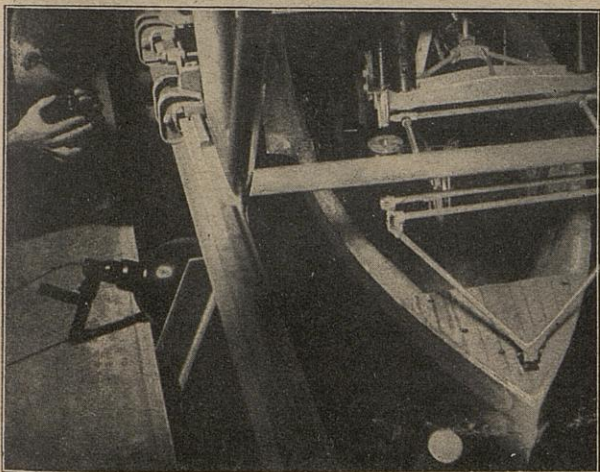


Ein kleiner buntbemalter Holzengel wird bei der großen Weihnachts-Strassen-sammlung des WSW am 16. und 17. Dezember verkauft werden.

**Der WHW-Engel kommt in jedes Haus!**



Heimarbeit für viele... Ein großer Teil der WSW-Figuren wird im Riesengebirge hergestellt, das Bemalen allein beschäftigt über 700 Familien. Semm



Experimente um den unheimlichen Feind der Schifffahrt: Die Mine.

Für die Schifffahrt aller Länder ist die Treibmine zur wichtigsten Gefahr geworden. Auch in Norwegen sind Wissenschaftler bemüht, alle Probleme der Treibmine zu untersuchen. Auf unserem Bild wird mit der Filmkamera festgehalten, wie die Wellen des Schiffsmodells bei einer gewissen Geschwindigkeit die Mine vom Schiffsrumpf hinweg zur Seite drücken.



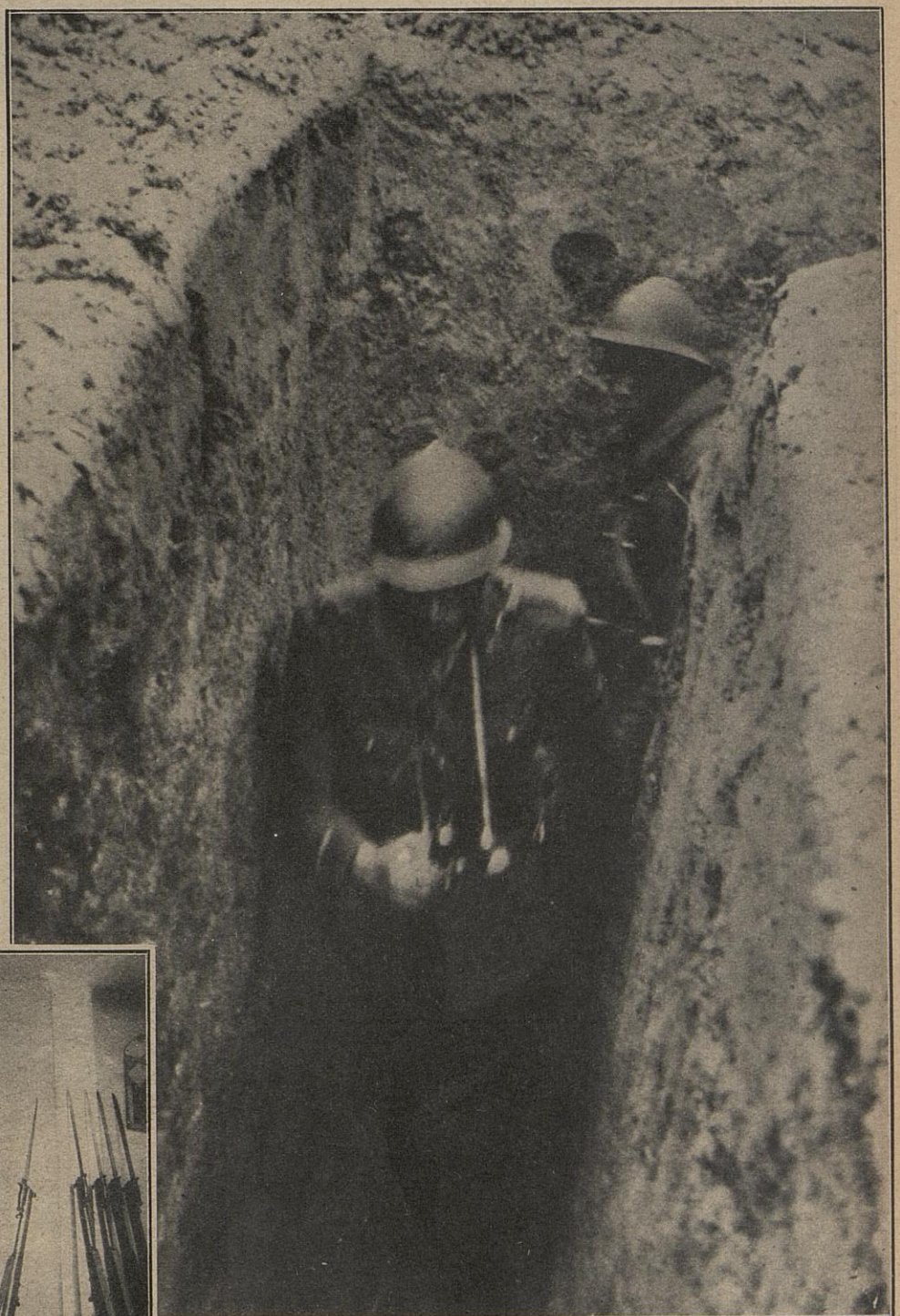
Weiter vorn und... weiter hinten.

Ein französischer Kolonialoffizier und ein Senegal-Soldat im Graben. — Ein schottischer Beobachtungsposten am Periskop in seinem betonierten Unterstand an dem Teil weit hinter der Front, wo die Engländer liegen. Presse-Bild-Zentrale (2), Weltbild (2)



**Auf der anderen Seite**

In den vorderen französischen Linien: Ein Beobachtungsposten. Die Poilus liegen in einem behelfsmäßigen Beobachtungsstand.



## Neues aus Frankreich



Ein Plakat mit Widersprüchen.

„Wir werden siegen, weil wir die Stärkeren sind“, ruft dieses Plakat den Franzosen zu und zeigt ihnen im Vergleich zu Großdeutschland die ungeheueren englischen und französischen Besitzungen in der Welt. Die reichen Besitzungen haben aber nicht den zweiten Satz auf diesem Plakat verhindern können, der schon kurze Zeit nach Kriegsbeginn die Franzosen auffordert: „Zeichnet Rüstungsanleihen!“ Associated Press

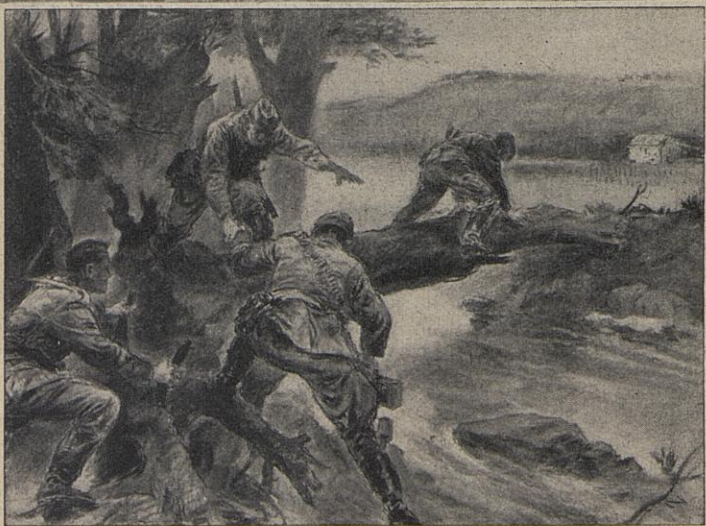
Die französische Zensur schreibt zu diesem Bild: Photo NYT Paris 12. 11. 39 DB. Ein Bild, von der Zensur gesehen und zur Veröffentlichung freigegeben. Nr. 18 777. Wichtige Notiz. — Die Veröffentlichung dieses zensurierten fotografischen Dokuments schließt die buchstäbliche Wiedergabe des Begleittextes ein, jede Aenderung dieses Textes ist streng untersagt.

Der Text lautet: Eine eben gestartete französische Jagd-Patrouille. Presse-Bild-Zentrale



## Spähtrupp im Niemandsland

Der langjährige Mitarbeiter der „Berliner Illustrierten Zeitung“ A. E. Johann steht als Soldat an der Westfront. Er schildert uns ein Spähtrupp-Unternehmen. Unser Zeichner H. Liska hat seinen Bericht illustriert.



### 1. Am frühen Morgen im Niemandsland: Der Spähtrupp geht an seine Arbeit.

In der Nacht hat der Spähtrupp die eigenen Stellungen verlassen, ortskundige Pioniere haben ihn durch die Irrgänge der eigenen Minenfelder nach vorn geführt, jetzt liegt er, voran unser Leutnant, am befohlenen Ausgangspunkt (1) und übersteht den Abschnitt, den wir erkunden sollen. Kurz und bündig erklärt der Leutnant uns, worauf es ankommt. Tief unter uns öffnet sich ein weites Tal, in dem ein verlassenes Dorf seinen hohen Kirchturm aufreht. Der jenseitige Talhang, mit dichtem Wald bestanden, hebt sich steil aus dem Tal empor. Dahinter reckt sich eine sacht ansteigende Hochebene zu einem fern am Horizont sich hinziehenden Waldstreifen: Quer über diese Hochebene hinweg und weiter in den Wald hinein soll sich der Feind nach seinem Rückzug erneut eingegraben haben. Unser Auftrag lautet, die gegnerische Stellung so gut wie möglich zu erkunden. Unser Leutnant läßt auf der Höhe zwei Schützen als Beobachter zurück. Sie sollen nach hinten melden, wenn vorn nicht alles nach Wunsch geht. Wir andern schlängeln uns, gut gedeckt, zum Ort A. hinunter und durchschreiten ihn vorsichtig (2). Am Dorfausgang stoßen wir auf einen wassergefüllten, riesigen Sprengtrichter (3). Jenseits liegen Lanthindernisse und ein fackeldrahtumgebenes Bauernhäuschen. Jemandwie sieht es verdächtig aus. Wir lassen das LMG. mit gutem Schußfeld zurück. Auf einem gestürzten Baumstamm überwindet der Leutnant mit drei Schützen, darunter ich, den schäumenden Bach, dessen Ueberbrückung durch die riesige Sprengung vernichtet worden war. Das verlassene Bauernhaus entpuppt sich als ein verlassener französischer Infanterie-Unterstand (4)!



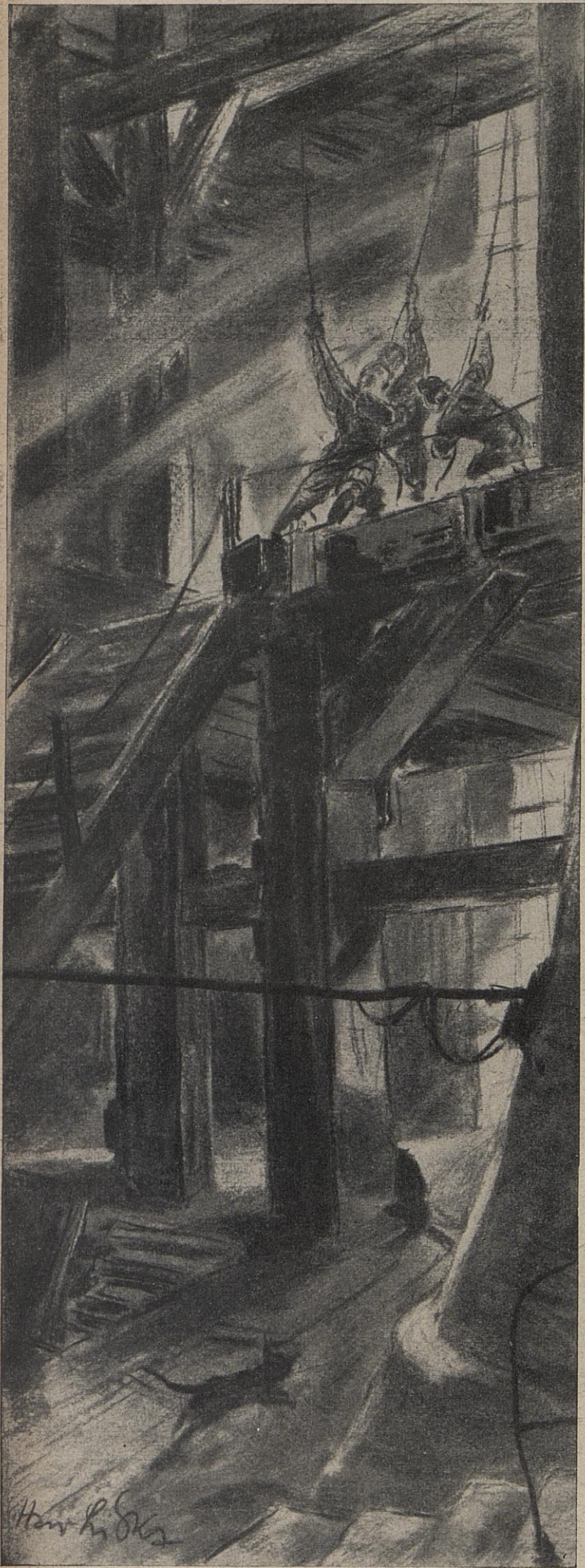
2. Am Feind!

Nun bringen wir in den Wald am jenseitigen Talhang (5) ein und klettern ihn steil hinan, weit auseinandergezogen, denn hier ist äußerste Vorsicht nötig: Die obere Hangkette, mit dichtem Unterholz bedeckt, ist von uns aus weder einzusehen, noch wirksam zu beschließen, während wir von oben deutlich zu verfolgen sein mußten. Wir erreichen indessen unangefochten den oberen Waldrand (6). Damit haben wir die Höheebene gewonnen, in deren Hintergrund sich die französische Stellung entlangziehen soll. In wenigen Minuten liegt unser MG. schußfertig auf einer kleinen Kuppe im Gebüsch. Schützen sichern, weit hinausgeschoben, unsere Flanken und den Rücken. Der Leutnant und ich kriechen nun, dicht an den Boden gepreßt, auf das offene Brachfeld hinaus, auf dem uns halbhohes Unkraut längliche Deckung bietet; bald liegt die ganze französische Stellung wie auf dem Präsentierteller vor uns. Auf unserer Karte reißt sich Eintragung neben Eintragung. Der Zweck des Spähtrupps ist eigentlich schon jetzt erfüllt. Wir beschließen nun, noch am Waldrand nach rechts vorzudringen, der in einem weiten Bogen bis unmittelbar an die französische Linie heranführt. Dicht unter dem buschigen Unterholz des Waldrandes schleichen wir uns geduckt vor, immer langsamer, immer vorsichtiger, auf allen Vieren, schließlich auf dem Bauch. Wir begreifen nicht, daß vom Gegner immer noch nichts zu entdecken ist. Gerade heben wir uns nach flüsterndem Gespräch langsam vom Boden hoch, um noch einmal hundert Meter vorzutauschen, als plötzlich aus einer kleinen Senke oder Höhlung keine zehn Meter vor uns Schüsse hervorpeitschen (7); ein Haufen kleiner weißer Wölkchen pufft hoch und vergeht sofort in der blassen Luft. Wir werden flach wie noch nie, sind völlig überrascht; die Geschosse zischen unmittelbar über uns hin. Wir sind auf einen starken französischen Spähtrupp gestoßen! Schließlich bringen wir es fertig, uns über die Kante des Abhangs ins Gebüsch rollen zu lassen. Schon aber haben sich unsere Schützen, die schräg hinter uns im Walde als Sicherung gefolgt waren, herangearbeitet und schießen über uns hinweg auf gut Glück in die Richtung der französischen Schüsse. Wir sehen oben am Waldrand ein paar Gestalten geduckt davonhasten, noch ein paar. Das Getöse erstirbt. Der Gegner hat uns in seine Schüsse hineinlaufen lassen wollen, aber zu früh das Feuer eröffnet. Das hat uns gerettet. Wir sammeln uns am unteren Waldrand.



3. Was inzwischen im Dorf A. passierte.

Im Dorf hatte der Leutnant zwei Schützen als Sicherung und Beobachter zurückgelassen. Wir fürchteten für sie, denn der Franzose würde den Ort A. mit Artillerie belegen, sobald er den Augenblick für gekommen hielt, in dem er unseren Spähtrupp wieder im Dorf wühlte. So geschah es auch; prompt sausten bald darauf fünfundzwanzig Granaten ins Dorf. Die beiden Posten fanden wir nachher wohl und munter. Obgleich Geschosse dicht bei ihnen eingeschlagen waren, hatten sie viel Spaß zwischendurch an zwei Mutterfauen mit Ferkeln gehabt, die als eine quietschende wilde Jagd vor den explodierenden Granaten von einem Winkel in den anderen flüchteten.



5. Der Spähtrupp hatte einen Einfall.

Wir sind schon beinahe aus dem Dorf, da glauben wir plötzlich, wir dürfen unseren Ohren nicht trauen. Ueber den Dächern des verlassenen Dorfes klingt es plötzlich auf, einstimmig, zweistimmig, dreistimmig... Feierliches Glockengeläute aus dem Turm über der verlassenen Kirche. Auf der gegnerischen Seite schweigt, als das dreistimmige Läuten einsetzt, jeder Schuß wie abgeschnitten. Wir aber wissen plötzlich, woran wir sind: unsere Kameraden sind es, die letzten, die das Dorf verlassen, die mit vergnügter Frechheit den Feind völlig aus der Fassung bringen. Sie haben die Glocken geläutet! Zur Strafe erhalten wir später noch einmal heftiges MG.-Feuer und müssen die Nasen in den Dreck stecken. — Passiert ist nichts.



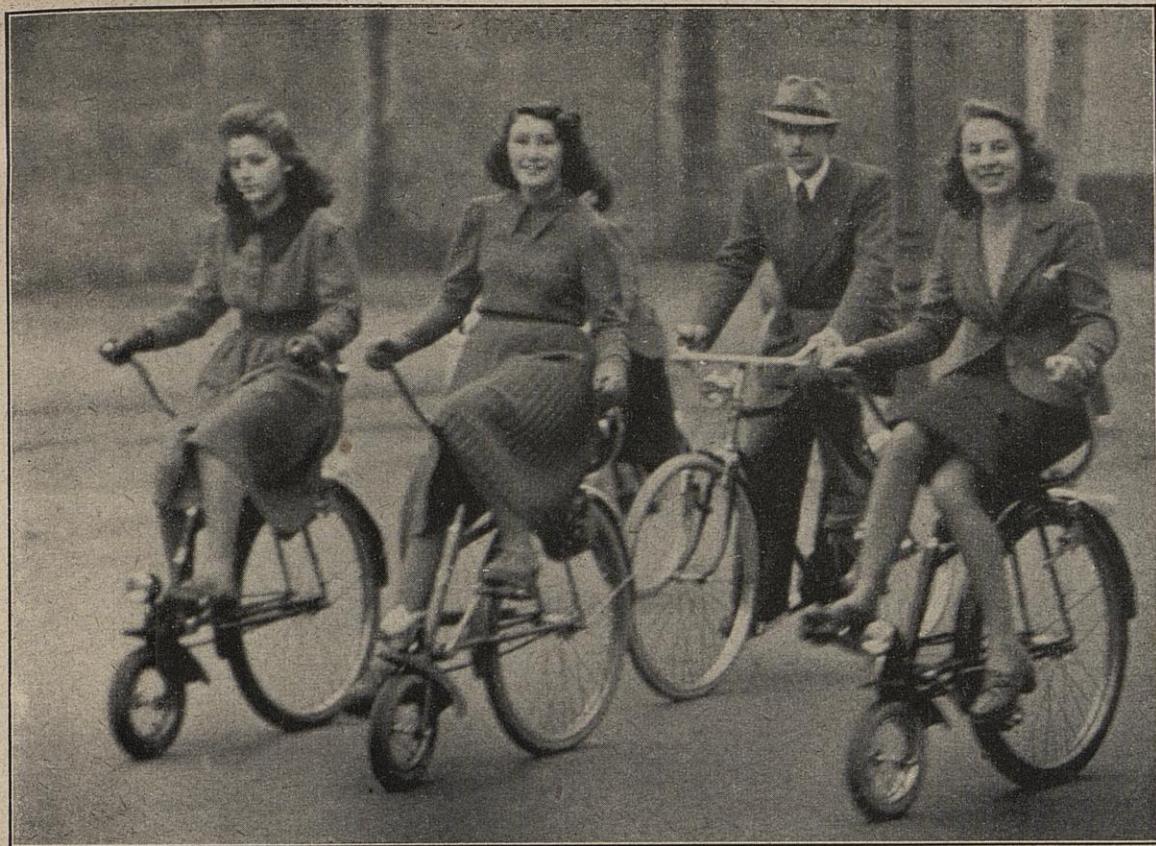
4. Im verlassenen Unterstand.

Als das Feuer vorüber ist, stellen wir zunächst weitere Sicherungen aus und untersuchen erst einmal den verlassenen Unterstand. Was wir da alles finden: französische Delfardinen zu Bergen, französische Munition und Ausrüstungsstücke und schließlich auch eine große Trikolore. Dann ziehen wir vorsichtig wieder ins Dorf hinein.



6. Zu guter Letzt verbreiten wir blaffen Schrecken.

In weitem Bogen verlassen wir das Tal wieder und marschieren auf unsere Vorposten los. Wir tragen die Trikolore aus dem Unterstand hoch an einem Stecken bei uns, und wenn wir nicht „Centa...“ singen würden, sie würden uns nicht erkennen...!

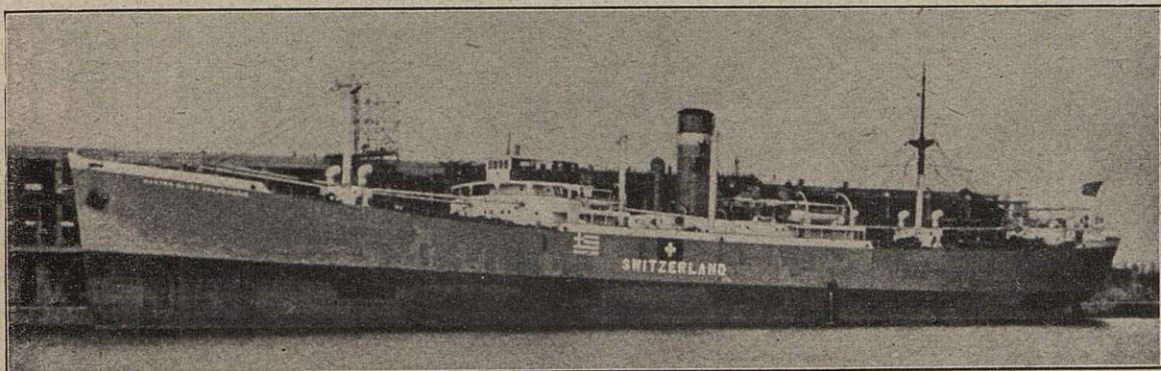


In Rom: Radfahrerinnen, die auf der Lenkstange sitzen, sieht man jetzt immer häufiger in den italienischen Städten. Seit der Einschränkung des Autoverkehrs infolge der britischen Blockade ist das Fahrrad in Italien noch mehr Trumpf als bisher. Immer neue Radmodelle tauchen auf; das letzte ist eines, bei dem der Sitz zwischen den Griffen der Lenkstange liegt.



Ein Hurrikan zerfehzt Kaliforniens Küste. Der Orkan raste am Meer entlang und spielte auf seinem Weg mit den an der Strandpromenade stehenden Häusern von Long Beach Fangball. Zwei von den vielen hundert Helfern versuchen von den Resten der Häuser noch zu retten, was übriggeblieben ist.

Acme

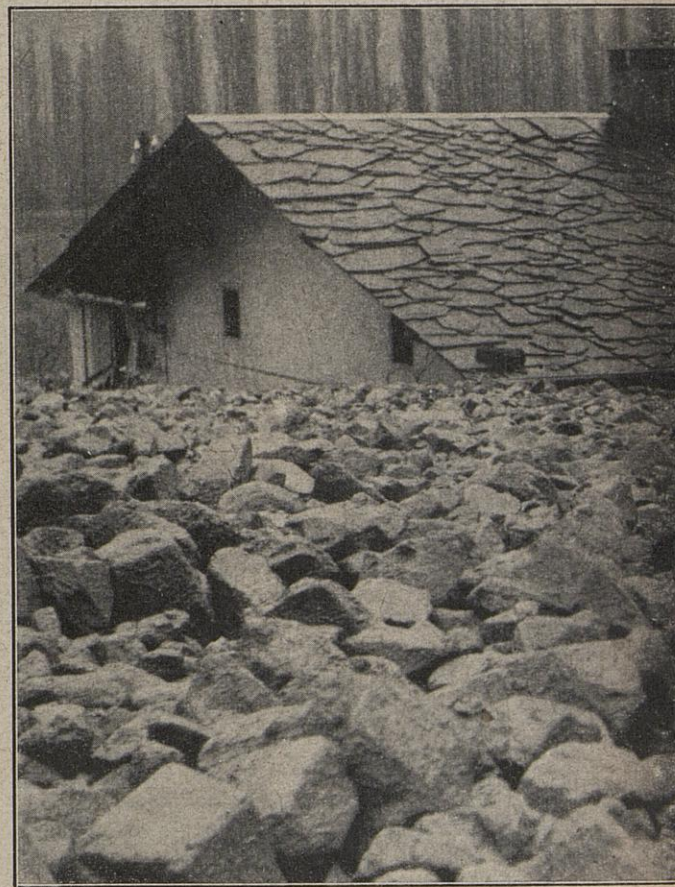


Ein neues Seefahrerland:  
Die Schweiz.

Die Schweiz leidet unter Englands Blockademaßnahmen besonders stark. Deswegen haben die Schweizer Behörden zur Sicherstellung der Einfuhr ausländische, besonders griechische Schiffe gechartert, die neben der Griechenflagge das Schweizer Wappen und die Aufschrift „Switzerland“ tragen. Insgesamt verfügt die Schweiz bereits über 100 000 Tonnen Schiffsraum.

Unterwasser-Scheunen  
bewährten sich!

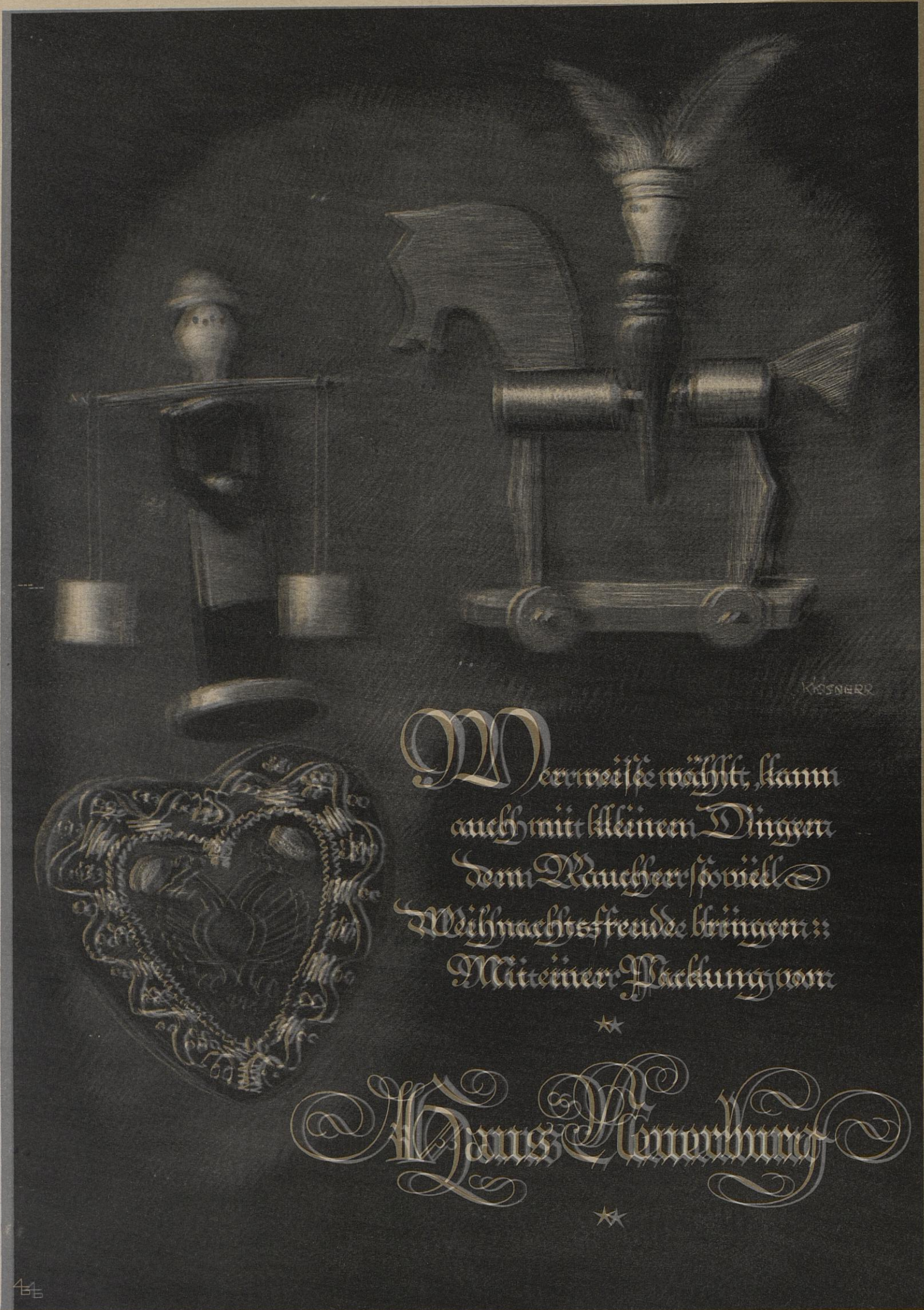
Der in der Schweiz gemachte Versuch, bombensichere Getreidetanks in den kühlen Tiefen des Thuner Sees zu lagern, ist gelungen. Das Getreide des nach fünf Monaten jetzt gehobenen Tanks soll qualitativ nicht gelitten haben.



Der steinerne Tod wälzt sich über ein Dorf.

Ueber das Dorf Fully im Schweizer Kanton Wallis ergoß sich eine Lawne aus Schlamm und Steinen und ein zum reißenden Strom gewordener Wildbach. Ein großer Teil des Dorfes liegt unter Felsen und Schlamm begraben. Wasserreservoirs und Leitungen wurden zerstört, die Einwohner mitten im Schlaf überrascht, ihre ganze Habe und die meisten Haustiere vernichtet. Die angerichteten Schäden gehen in die Millionen. Associated Press

**Unser  
neuer Roman**  
**Ein Sonntag  
im  
September**  
von  
Gertrud von Brockdorff  
beginnt  
**im nächsten Heft!**



KÖSNER

Wer weise wächst, kann  
 auch mit kleinern Dingen  
 dem Raucher soviel  
 Weihnachtsfreude bringen:  
 Mit einem Packungsort.

★

Hans Leubner

★

4E

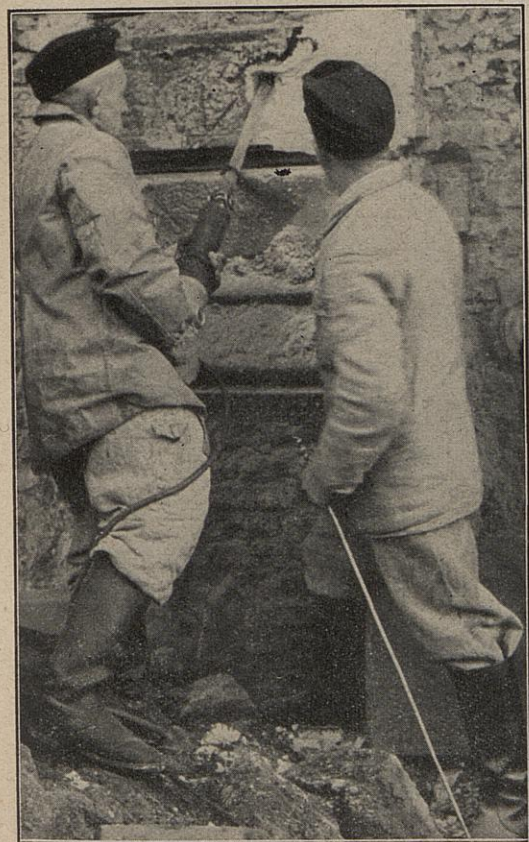


# Mauern müssen fallen

weil sie den Verkehr in Warschau gefährden

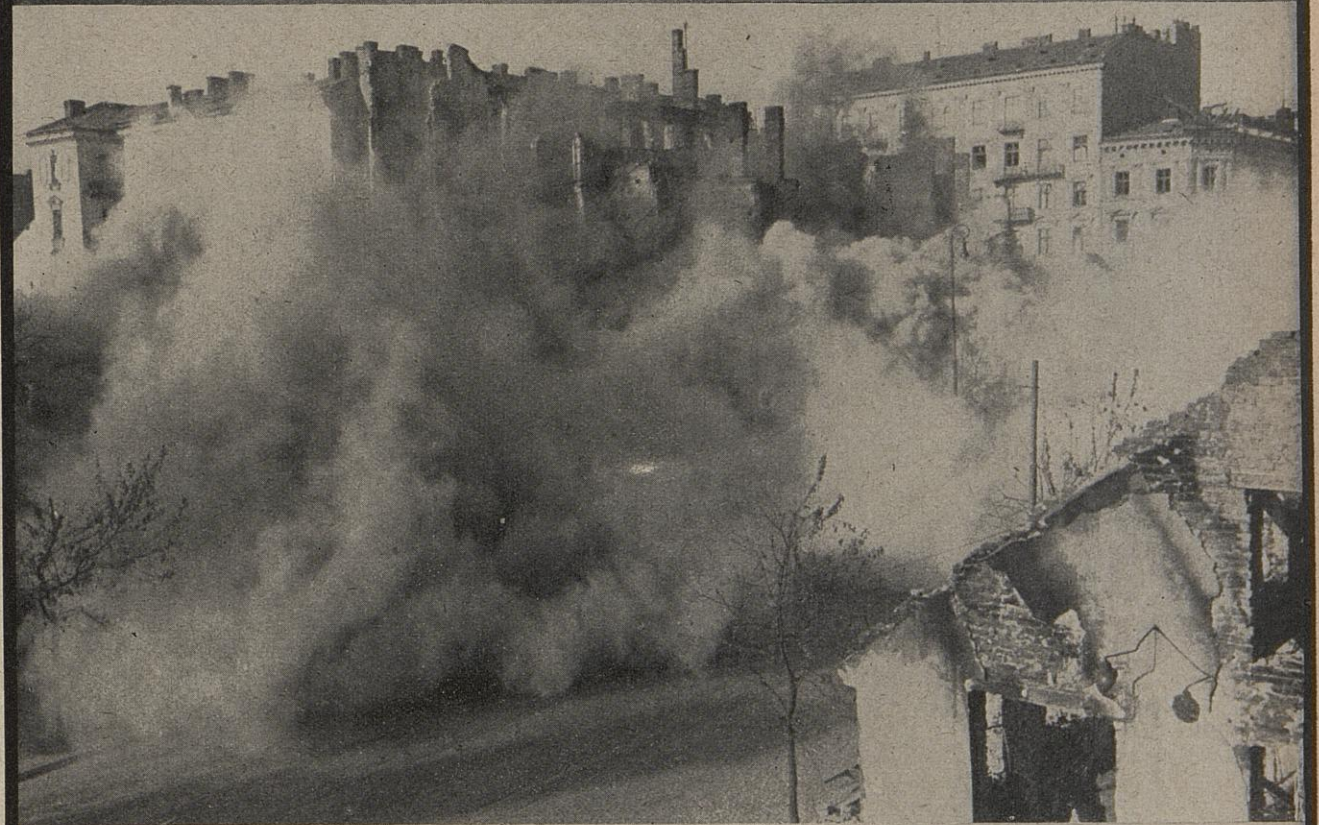


Häusermauern mit langen Rissen stehen an einer der Straßen Warschaus. Unter ihnen flutet lebhafter Verkehr, Passanten sind von früh bis abends unterwegs. Jederzeit droht die Gefahr eines Einsturzes.



Da greift die Technische Nothilfe ein. Ein motorisierter Bereitschaftszug mit einem Ingenieurstab und Nothelfern bringt tiefe Bohrlöcher in den brüchigen Mauern an. Die Sprengmenge ist gering, um lebenswichtige Rohrleitungen zu erhalten und die umliegenden Häuser vor Steinschlag und Erschütterungen zu schützen.

Gefährliche Mauern fallen... die Gefahr ist beseitigt.  
Georg Ebert (5)





1. Jeden Morgen verläßt ein Herr das Schloß Amalienborg in Kopenhagen, um sein Rad zu besteigen.

Ein Kronprinz zu Rad



2. Es ist Kronprinz Frederik...  
... der sich mit diesem Verkehrsmittel in das Marineministerium begibt!



3. Die Mantelschöße flattern...  
... schnell geht es durch die Stadt. Der Kronprinz fährt immer sehr rasch...



4. ... sogar so rasch, daß er auf dem Wege auch einen der schnellen Telegrafboten Kopenhagens überholt.  
Associated Press (5)



5. Im Hof des Marineministeriums...  
... parkt dann das kronprinzliche „Stahlroß“, kenntlich an dem weißen Radschirm, neben vielen anderen Rädern. — Kopenhagen ist die Stadt der Radfahrer!



Die Kleider sind schon europäisch, doch der Schleier...  
... wird trotzdem noch getragen. Allerdings ist er ziemlich dünn und sicher nicht mehr ganz ernst zu nehmen, wie...

Der Schleier-Bummel



... der dicke Schleier der strenggläubigen Muslimaninnen.  
Aber auch sie wollen den abendlichen Bummel auf dem Korso von Sarajevo nicht missen. Zwei Stunden lang wogt unaufhörlich der bunte Strom auf und ab, und viele Männer sitzen vor den Cafés, um die vorüberwandernden Schönheiten zu betrachten.

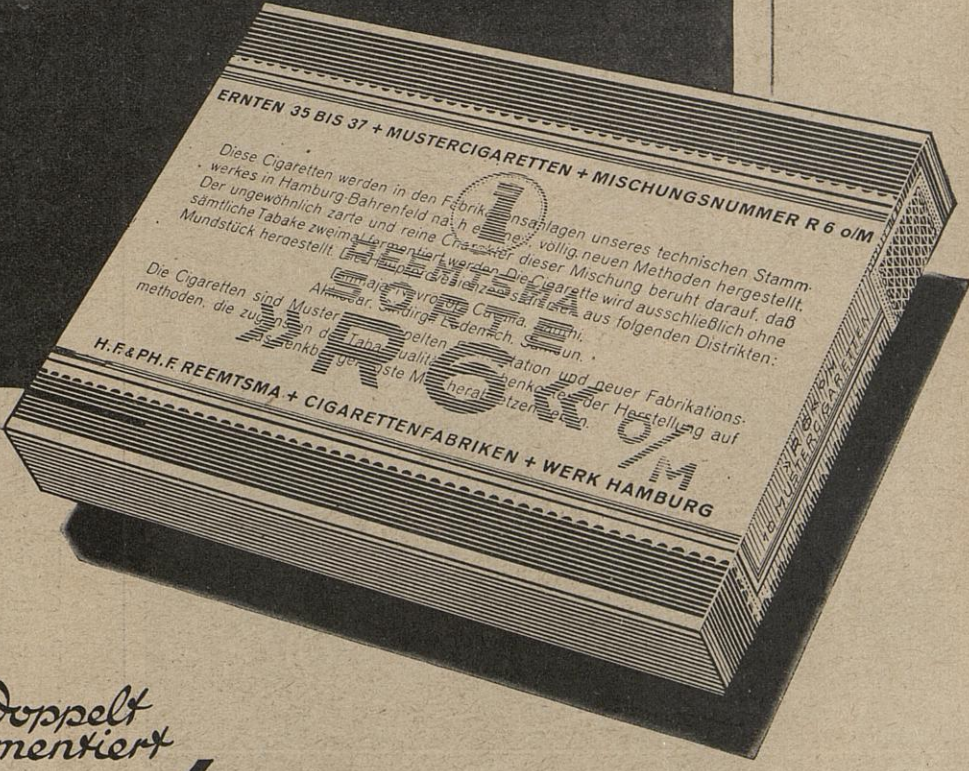


Streng getrennt von den Muslimanen aber...  
... vollzieht sich allabendlich der „europäische“ Bummel in Sarajevo. Hier taucht kein Schleier und kein „Sarand“ (jahrtausendaltes Kopftuch à la Sphinx) auf — das Straßenbild ist ein gänzlich europäisches.  
Georg Georgii (3)



# Tabakkultur

Die kleinen Päckchen - je etwa 15 Blätter Spitze auf Spitze in strenger Ordnung - werden Pastals genannt. Man erkennt deutlich daran die ungemaine Sorgfalt bei der Sortierung von Edeltabaken.



*Doppelt  
fermentiert*  
**48**

**MM**  
**EXTRA**

Das  
rät Euch  
Eure Hand!

Der Zukunftsdeutung Glauben schenken,  
das wäre unheilvoll.  
Es kommt doch anders, als wir denken, -  
so wie es kommen soll!

Der Gegenwart sich ganz erschließen  
mit Herz und mit Verstand  
und frohen Sinn's **MM** genießen -  
Das rät Euch Eure Hand! -

Drum folgt dem Zeichen der Natur  
und trinkt **Matheus Müller** nur!

**MM**  
ist Träger einer über hundert Jahre  
alten Tradition, und diese Tradition  
ist Beweis für die überragende Güte  
aller Sekte dieses Zeichens

LADENPREIS RM  
4.50  
ZUZÜGLICH  
KRIEGSZUSCHLAG 1.-

**Matheus Müller, Eltville/Rh.**

# DAS lockende Gesicht

Roman von Günter Hocheisen

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Sie haben in Ihrer Drogerie wohl keine Gifte?“ fragte Kriminalrat Stauffacher.  
„Wenige. Wir befolgen im ‚Roten Pelikan‘ die Bestimmungen genau.“ Skurotkin lächelte wieder. „Es gibt dort höchstens noch einen kleinen Stahlschrank, der voll von allerlei Giften ist. Aber er gehört nicht der Drogerie, sondern mir. Ich halte mir diese Gifte als Apotheker. Ich experimentiere gern.“

„Und wer hat einen Schlüssel zu diesem Schrank?“

„Ich, nur ich.“

„Nicht einmal die Inhaberin der Drogerie?“

„Nicht einmal sie kann diesen Schrank öffnen“, antwortete Skurotkin und dachte daran, daß er das Schloß zerstört hatte, damit die Gräfin mit ihrem zweiten Schlüssel in Zukunft nie wieder an diesen Schrank könne.

XXXVII.

Der Mann mit den Handschuhen trat von Dona Ranhas Bett zurück und verbeugte sich vor Ursula. In seinem nicht einwandfreien Deutsch, von dem man nicht wußte, ob es echt oder gemacht war, stellte er sich vor:

„William Vancouver von Detroit.“

Das fiel Dilbeek auf. Amerikaner waren im allgemeinen nicht schnell bei der Hand, sich vorzustellen.

„Kennst du diesen Herrn, Ranha?“ fragte er.

„Aber nein, mein Herr“, rief Mr. Vancouver, „ich sein ein Irrtum zu kommen hier hinein. Ich haben gewechselt die Kabine. Ich haben nur gesagt ein Wort von Vergebung zu diese Lady.“

Er nickte kurz, wobei er in einer eigentümlichen Weise sein Kinn rudertartig verschob und dann schnell zurückzog. Dann wandte er sich an Ursula: „Ich möchte mit Ihnen rätseln, Wylady.“

Ursula sah ihn verständnislos an. Er lächelte und versuchte zu erklären, was er meinte. „Ich wollte austrätseln, warum wir immer stoßen aufeinander. Wollen Gnädigste einen Cocktail nehmen mit mir?“

Dilbeek, den ein paar Stunden Schlaf wieder ganz frisch gemacht hatten, spürte so etwas wie eine kleine Heiterkeit, daß ein Kriminalbeamter aus Berlin sich als Mr. Vancouver über den Ozean radebrechen wollte, um einen Dilbeek zu entlarven, der sein Geständnis längst durch den Aether nach Berlin geschickt hatte. „Die Rätsel sind bereits gelöst“, sagte er. „Ich würde darüber gern mit Ihnen sprechen. Aber nicht in der Kabine einer Kranken.“

Vancouver verbeugte sich mit verbindlichem Lächeln. „Bitte sehr, ich wünsche nicht zu stören die Ruhe der Dame.“

Dilbeek sah fragend von Dona Ranha auf Ursula. Sie verstand seinen Blick. „Ich werde hierbleiben“, sagte sie.

„Sie werden nicht kommen mit mir?“ rief Mr. Vancouver und schien sehr enttäuscht. — Aber Dilbeek faßte ihn leicht beim Arm und zog ihn hinaus.

Raum war die Tür geschlossen, richtete sich Dona Ranha jäh im Bett auf, und aus dem an das Schlafzimmer angrenzenden Wohnsalon kroch wie ein geprügelter Hund die dicke Negerzofe Fifi mit aufgerissenen weißen Augen heran.

Dona Ranha überschüttete Ursula mit einer Flut von französischen Fragen. Ranha hatte keine Silbe der zwischen Ursula und Mr. Vancouver deutsch geführten Unterhaltung verstehen können und wollte nun auf das genaueste jedes einzelne Wort erfahren, das gefallen war.

Ursula erklärte es ihr, so gut sie konnte, und suchte, sie zu beruhigen.

„Das ist nicht wahr!“ rief Ranha zu jedem von Ursulas Worten. Sie schien nicht zu glauben, daß sonst nichts gesprochen worden war. Aber sie beteuerte, daß sie den Mann mit den Handschuhen nicht kenne. Ursula glaubte es nicht, denn Ranha war von Angst gehebt, als sie es sagte. Oder hatte ihre Angst einen anderen Grund? Sie stöhnte und sank in die Kissen zurück.

Mit einem Aufschrei stürzte die Negerin an das Bett. „Jesus-Maria!“ betete sie und drückte Dona Ranha ein Kreuz in die Hand.

Ursula, die für diese zerrüttete Frau nichts anderes als tiefes Mitleid empfinden konnte, schob die Zofe beiseite, setzte sich an Ranhas Bett und griff nach ihrer Hand.

Dona Ranha zog die Hand heftig zurück.

„Sie lieben Dilbeek?“ fragte Ursula ruhig.

Dona Ranha schauderte zusammen.

„Haben Sie nie geliebt, Dona Ranha?“ fragte Ursula.

„Ich sterbe —“, flüsterte Ranha.

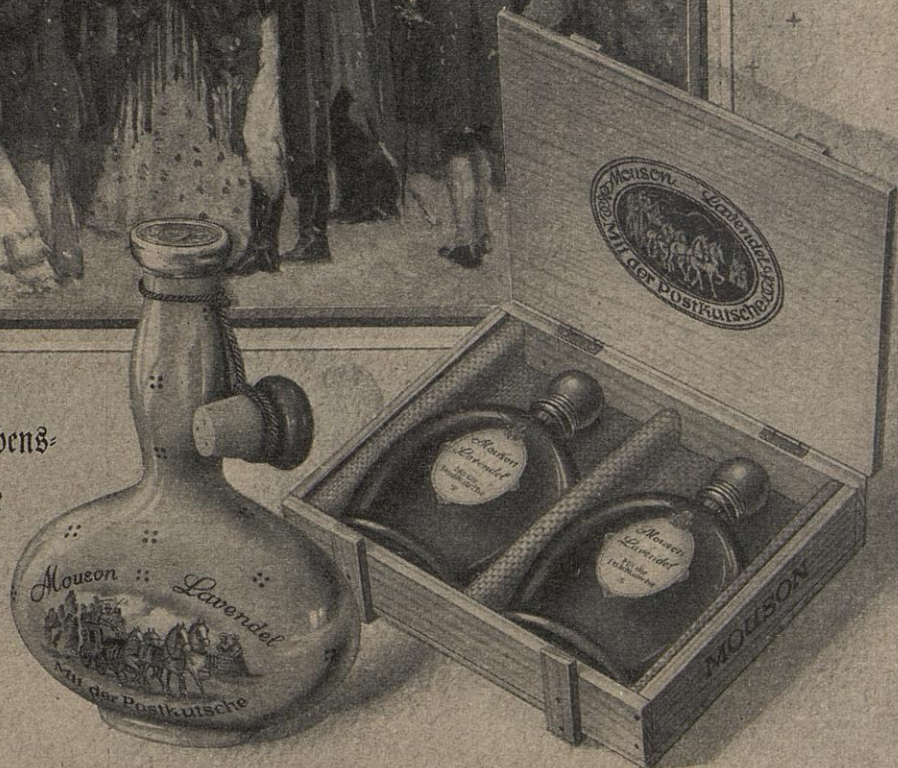
„Nein, Sie werden leben und gesund werden. Dilbeek hat mir alles gesagt. Sie müssen nur erst lernen, ohne diese schlimmen Mittel zu leben.“

# Mousson Lavendel

Nur echt  
Mit der  
Postkutsche



Köstliche Geschenke mit dem Wohlgeruch des lebensfrischen Lavendel. Wir atmen den Duft hauch der Blüten, empfinden zugleich das würzige Aroma der Pflanzen und die erdige Frische der Felder.





# Tri-ly-sin

In welches Kulturland Sie auch kommen, überall erhalten Sie Trilysin. In allen fünf Erdteilen kennt man seinen Namen; 16 Patente wurden ihm in der Welt erteilt. Die drei Silben Tri-ly-sin sind zum Inbegriff der biologischen Haarpflege geworden.

Lassen Sie sich den »Leitfaden der Trilysin-Haarpflege« sofort kommen. Sie erhalten ihn unentgeltlich und finden darin die Grundregeln der Haarpflege, aufgebaut auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und erweitert durch die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Haarkunde.

Trilysin oder Trilysin mit Fett Flasche RM 1.82, 3.04  
Trilysin-Haaröl Flasche RM —.90 • Trilypon für Haarwäsche, seifen- und alkalifrei, Flasche RM —.50, 1.20.



mit dem  
neuen  
Wirkstoff

WERK KOSMETIK PROMONTA G. M. B. H., HAMBURG 26

Bitte senden Sie mir kostenlos den Leitfaden der Trilysin-Haarpflege.

Name: \_\_\_\_\_ Stadt: \_\_\_\_\_

Straße und Nummer: \_\_\_\_\_

81

„Hat er von Ramon gesprochen?“

„Ja.“

„Ich habe sein Bild verloren. Ich darf nicht sterben — ohne sein Bild.“

„Wo ist unser Bild, Mademoiselle?“ schrie die Jose. „Es ist unser einziges Bild.“ Ursula hatte das Medaillon, das Dilbeek bei ihr hatte liegen lassen, eingesteckt. Sie nahm es aus ihrer Handtasche. Dona Ranha griff hastig nach ihm und versuchte, es zu öffnen. Aber ihre zitternden Finger glitten immer wieder ab. Ursula löste den Verschluss, und Ranha presste das Bild an ihre Lippen — das andere Bild, das des lachenden, verwegenen Mannes, nicht Dilbeeks. Sie bedeckte es mit Küffen.

„Sie haben Ramon geliebt?“ fragte Ursula.

„Ich werde ihn immer lieben“, flüsterte Ranha.

„Aber Sie haben doch Dilbeek glauben lassen, daß Sie nicht Ramon lieben, sondern ihn!“

Die Regerin sprang auf Ursula zu. Ihr breites Gesicht zuckte. „Man muß die Männer eifersüchtig machen, sonst sind sie nicht treu!“

Ursula fühlte, wie sie erbleichte.

„Ist das wahr, Dona Ranha? Haben Sie Dilbeek nie geliebt?“

Dona Ranha schwieg.

„Aber warum haben Sie ihn denn glauben lassen, daß Sie ihn lieben — all die Jahre hindurch?“

„Ich habe es nicht gewußt — Ich wollte ihn lieben, aber jetzt —“

„Als er nun Ihren Willen tun wollte, da sahen Sie, daß Sie ihn nicht liebten?“

Ranha nickte.

„Und sind trotzdem mit ihm gegangen?“

„Ich habe so lange gewartet...“

Ursula suchte es zu begreifen. Vielleicht war es Ranha in Paris noch nicht möglich gewesen, sich und Dilbeek einzugestehen, daß sie auf etwas gewartet hatte, das sich nie erfüllen konnte. Sie hatte Ramon geliebt, es war kein Zweifel, und Ramon war ihr genommen worden. Nicht durch Dilbeeks Schuld, aber doch war Dilbeek der gewesen, der dieses Unglück herbeiführte, und Ranha hatte ihn darum hassen müssen. Sie war durch ihren Haß an Dilbeek gebunden gewesen und hatte geglaubt, es sei Liebe, was sie band. Bis sie, als die Erfüllung kommen sollte, die Wahrheit sah.

Ranha warf sich wie in Krämpfen. „Sie haben doch einmal geliebt“, drang Ursula auf sie ein. Die Flamme der jungen, unbedingten Liebe stand in Ursulas Antlitz. „Denken Sie daran, Dona Ranha, geben Sie ihn frei, weil Sie geliebt haben. Vergeben Sie ihm, wenn er schuldig ist. Um Ihrer Liebe willen, lassen Sie von ihm!“

Die Kranke wurde ruhiger. Sie schlug die Augen wieder auf und bewegte die Lippen flüsternd. Ursula beugte sich über sie und brachte ihr Ohr nahe an ihren Mund.

„Heilige Mutter Gottes“, flüsterte Ranha, „ich habe Ramon geliebt.“

„Ich liebe Dilbeek“, sagte Ursula.

Aus Ranhas Augen lösten sich Tränen. „Dilbeek darf nicht wissen, daß ich Ramon geliebt habe, nur Ramon... Sagen Sie es ihm nicht, bitte...“

Ursula nahm Ranhas Hand und hielt sie fest. „Er muß es wissen.“

Ranha wollte sich jäh aufrichten, aber es wurde nur eine hilflose Bewegung der Schultern. „So schwer... für ihn...“, flüsterte sie und heftete ihre Augen voll fragender Angst auf Ursula.

Ursula nickte der Kranken zu. „Er wird es nicht erfahren...“

„Danke...“, flüsterte Ranha. Sie schloß die Augen und seufzte. Sie bewegte die Lippen, aber Ursula konnte nicht mehr verstehen, was sie sagte.

Ursula wurde unruhig, denn Ranhas Atem war plötzlich kaum mehr zu spüren. Sie wußte nicht viel von den Erscheinungen, die plötzlicher Verzicht auf die Gifte bei ihren Opfern hervorrief, aber sie hatte jetzt instinktiv das Gefühl, daß nicht der Mangel es sein konnte, der zerstörend am Werk war.

An Dona Ranhas Arm sah sie eine gerötete Stelle, das Mal eines Stiches. Sie winkte die Jose heran und zeigte ihr die Stelle. Die Jose bekreuzte sich und sank wieder betend auf die Knie. Ursula griff zum Telefon, und wie sie es gestern von Dilbeek gehört hatte, bat sie, den Arzt zu schicken.

Als er nach wenigen Minuten kam, war alles vorbei. Dona Ranhas Leben war erloschen.

„Wer war außer Ihnen in der Kabine?“ fragte der Arzt sachlich.

Ursula sagte ihm, was sie wußte, und die Jose schwor, daß keine Gifte und keine Injektionspritzen mehr in der Kabine seien. Dona Ranha habe viele gehabt, viele Gifte und viele Spritzen, auch winzig kleine Spritzen, die man in der Hand verbergen könne — ganz schnell und heimlich könne man sich damit helfen, auch unter Menschen, und es schmerze kein bißchen. Dona Ranha habe sich manchmal nicht anders zu helfen gewußt. Aber alles sei fort, alles habe Dilbeek fortgenommen, er sei ein sehr böser Mann.

Der Arzt schloß Dona Ranhas Augen. Ursula nahm das Kreuz der Jose und legte es Dona Ranha in die gefalteten Hände.

XXXVIII.

Dilbeek war mit dem Mann, der sich Vancouver nannte, hinaus auf das Deck gegangen. Der Sturm brauste weit stärker noch als in der Nacht.

Mr. Vancouver zeigte zu Dilbeeks größter Verblüffung gar kein Interesse für das, was er ihm sagen wollte. Er ließ Dilbeek kaum zu Worte kommen, sprach von Frauen und Golf und von Wolle und Seide, hielt einen Vortrag über künstliche Textilfasern und daß er diese mit größtem Erfolg in Amerika verarbeitete, und jedesmal, wenn Dilbeek ansah, um das Gespräch auf vorsichtigen Umwegen auf Posta zu lenken, begann Mr. Vancouver eine neue Geschichte.

Dilbeek sah schnell ein, daß er sich geirrt hatte. Der Mann mit den Handschuhen — er zog sie keinen Augenblick aus, nicht zum Rauchen und nicht, als der über das Deck sprühende Gischt sie durchnäßt hatte — war nicht der Detektiv, für den er ihn gehalten hatte.

Aber diese Entdeckung beunruhigte Dilbeek, statt ihn zu beruhigen. Der Mann war zufällig in Dona Ranhas Kabine gekommen? Hätte Ursula ihn nicht in der Bahn gesehen, hätte nicht ihr junger, heller Instinkt vor ihm gewarnt, dann — ja, Dilbeek glaubte nicht, daß er dann einen Verdacht geschöpft hätte.

Dilbeek verabschiedete sich von dem Fremden unter dem Vorwand, im Turnsaal seine Morgengymnastik machen zu wollen, und eilte auf einem Umweg durch Musiksalon und Bar zur Kommandobrücke, wo er den Kapitän zu treffen hoffte. Er fand ihn im Funthaus.

Wer William Vancouver sei? Der Kapitän wußte es nicht. Er rief den Zahlmeister, und auch dieser konnte nur sagen, daß William Vancouver angegeben hatte, Textilindustrieller aus Detroit zu sein, und daß er seinen Platz in letzter Stunde gebucht hatte.

Dann erschien der Arzt, nahm den Kapitän beiseite und berichtete ihm von dem verdächtigen Todesfall auf dem A-Deck.

Der Kapitän fluchte englisch, italienisch und portugiesisch — das gab Scherereien, das war das Schlimmste, was auf einem Schiff geschehen konnte. Aber der einzige



**Richtige Ernährung  
erhält auch  
die Zähne gesund**



Die Vorsorge um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes hat für manchen eine Umstellung in der Ernährung mit sich gebracht. Für den Gaumen mag es schmerzlich sein, wenn der Fleischgenuß eingeschränkt werden muß und wenn das geliebte Kotelett oder Schnitzel nicht jeden Tag auf dem Tisch erscheint — für den Körper, und damit für die Gesundheit, ist dies aber von Nutzen. Wer jeden Tag Fleisch isst, sammelt meist nur unnötige Fettpolster an, die den ganzen Organismus belasten. Fleisch soll lediglich Zuskost sein, und dafür sollen die Früchte des Bodens — Gemüse, Obst, Salate und vor allem Brot aus echtem Schrot und Korn, wie es jetzt überall zu haben ist — den Hauptbestandteil unseres Speisezettels bilden. Bei keiner Mahlzeit sollte ungekochte Nahrung fehlen, denn in ihr ist die Kraft der Sonne und des Bodens am reinsten erhalten. Zu jeder Zeit gibt es Obst, Salate oder Nüsse, Tomaten, Rettich, um nur einige Beispiele zu nennen. Deshalb braucht man noch lange kein „Kohlrabiapostel“ zu werden. Eine solche Kost kann aber nur dann dem Körper

zugute kommen, wenn sie wirklich gründlich gekaut wird — und das wiederum setzt kräftige, gesunde Zähne voraus. Gründliches Kauen ist ein wichtiger Teil der richtigen Zahnpflege, denn auch die Zähne leben durch Arbeit, und auch sie werden durch eine vernünftige Ernährung gekräftigt, die — wie unsere jetzige — alle notwendigen Nährstoffe enthält. Natürlich darf man über der richtigen Ernährung nicht die tägliche, gründliche Zahnpflege mit der eigenen Zahnbürste und einer guten Qualitäts-Zahnpaste, wie Chlorodont, vergessen. Die tägliche Chlorodont-Zahnpflege ist genau so wichtig für die Gesunderhaltung der Zähne wie richtige Ernährung und gründliches Kauen, denn durch die gewissenhafte Reinigung der Zähne, abends und morgens, werden alle Speisereste entfernt, die den Zähnen gefährlich werden können. Wer seine Zähne außerdem noch zweimal im Jahre untersuchen läßt, darf von sich behaupten, daß er nicht nur richtige Zahnpflege, sondern auch verantwortungsbewußte Gesundheitspflege treibt.

**Chlorodont**

*Parist*

*weist den Weg zur richtigen Zahnpflege*

# Als Weihnachtsgeschenk

THIEL-TASCHEN- UND  
ARMBANDUHREN



ZUVERLÄSSIG  
PREISWERT  
FORMSCHÖN

SCHON AB RM. 3.75 IN DEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

## Wohne schön und richtig

Bauwelt-Sonderheft 8. Viele Ratschläge mit 100 Bildern.  
Zu beziehen zum Preise von 1 Mark durch alle Buchhandlungen. Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68, Bauwelthaus

**UHU** Alleskleber  
klebt jeden Gegenstand  
wasserfest, farblos  
Klebt: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas, Porzellan, Stein, „Bakelite“, Metall  
auch beim Zeppelinbau verwendet • in Tuben überall erhältlich ab 20 Pf.

## Kameraden

treu und zuverlässig, ob wir marschieren, gehen, laufen oder stehen! Unsere Füße tragen tagaus, tagein unseren Körper und helfen uns, unsere Pflichten zu erfüllen. Deshalb benötigen sie aber auch besonderer Pflege: tägliches Einpudern mit dem fetthaltigen Vasenol-Fuß-Puder, der übermäßige Schweißabsonderung vermeidet, Schuhe und Strümpfe schont!



**Vasenol**

Fuß-Puder  
Nachfüllbeutel 49 Pf.

Gedanke, der ihm kam, war, diesen nicht ganz unverdächtigen Dilbeek, der immerhin ein peinliches Telegramm nach Berlin geschickt hatte und diese Dame kannte, ins Vertrauen zu ziehen.

Dilbeek wurde von der Botschaft, daß Ranha nicht mehr lebte, schwerer getroffen, als er je für möglich gehalten hatte. So lange sie lebte, blieb noch die Hoffnung, daß es Frieden für sie gab. Nun war dieses Leben, dessen Dual seine Schuld war, endgültig vernichtet...

Der Arzt und der Kapitän ließen ihm keine Zeit, sie bedrängten ihn mit Fragen. Aber auch Dilbeek konnte nur vermuten. Hatte dieser Mr. Vancouver bei Ranhas Tod seine Hand im Spiel gehabt, wie der Arzt zunächst annahm? Gehörte er zu Postas Bande, oder vielmehr, da Postka ja auch nur ein Glied gewesen war, zu der Bande des „Königs“ Louis M.....? Dilbeek wußte nicht genau, wie nahe die Beziehungen zwischen Ranha und dem „König“ gewesen waren, und es war nun wohl nicht mehr völlig festzustellen, es war nun auch richtig, Ranhas verzweifelungs-vollen Wegen nicht mehr nachzuspüren. Aber sie hatte ihm in den letzten Tagen vieles angedeutet, voll Angst. Sollte Louis M..... es für nötig befunden haben, sie aus dem Weg zu schaffen, weil sie zuviel wußte und in der neuen, engeren Verbindung mit Dilbeek gefährlich werden konnte?

Jedenfalls schien es Dilbeek wichtig, die Berliner Polizei sofort zu verständigen und sich dort nach Vancouver zu erkundigen.

Man saß im Funkhaus, man konnte telegrafieren — aber Dilbeek wünschte zu telefonieren, und der Junter begann zu schalten, zu stöpseln und zu ticken, um ein Gespräch mit dem Kriminalrat Stauffacher herzustellen, dessen Namen Ursula Dilbeek genannt hatte. Ein Gespräch mit dem Kriminalrat, der Dilbeek wegen des Schusses auf Postka gesucht hatte.

Inzwischen nahm der Kapitän sich die Jose vor und ordnete an, Mr. Vancouver zu suchen. Die Jose jammerte und beschwor wieder alle Heiligen, die sie einst in der Schule gelernt hatte. Dann gestand sie.

Mr. Vancouver hatte Dona Ranha nicht getötet, aber er war auch nicht aus Versehen in die Kabine gekommen. Fifi wußte das ganz genau. Sie kannte Vancouver, sie hatte ihn schon in Paris gesehen. Er war dort manchmal bei ihrer Herrin gewesen und hatte ihr etwas gebracht. Aber heute hatte er nichts gebracht, er hatte mit Dona Ranha gesprochen und sie vieles fragen wollen. Er war sehr böse gewesen, daß Dona Ranha mit Dilbeek reiste. Sie hätte das schon in Paris den Freunden sagen müssen, dann wäre er, Mr. Vancouver, nicht auf dieses Schiff gekommen.

„Was soll das heißen?“ herrschte der Kapitän die Jose an, „warum wollte er nicht mit meinem Schiff fahren, wenn Herr Dilbeek an Bord ist?“

„Das verstehen Sie nicht?“ Fisis weiße Augen im schwarzen Gesicht wurden ganz groß. „Er ist doch beinahe so mächtig wie der König! Das darf niemand wissen, aber Dona Ranha hat es gewußt!“

Der Kapitän begriff. Vancouver fürchtete, daß diese Südamerikanerin ihn an Dilbeek verraten würde, wenn sie zu dritt auf dem Schiff waren, und wenn erst Dilbeek wußte, daß Vancouver ein mächtiger Mann aus dem Kreise des „Königs“ war, dann wußte es auch die Polizei. Nun — die Polizei wußte es jetzt, denn die Polizei, das war auf seinem Schiff er, der Kapitän.

„Und warum fährt er nach drüben?“

„Er fährt oft über das große Wasser, Monsieur Kapitän, er hat viel zu arbeiten.“

„Viel zu arbeiten? Das ist sehr gut —“ Der Kapitän lachte. Wenn jemand so eilig Europa verlassen wollte wie dieser Mr. Vancouver, und wenn er wie dieser ein so lichtscheues Gewerbe betrieb, dann war solche Reise wohl eher eine Flucht. Wenn Vancouver floh — wovor hatte er sich zu retten?

Der Kapitän fragte die Jose, ob Vancouver zu Dona Ranha von seiner Arbeit gesprochen habe.

Nein, er hätte gar nicht viel sagen können, denn ganz schnell sei der Böse in die Kabine gekommen, dieser Herr Dilbeek. Der Böse, der ihrem Liebling alles süße Gift habe wegnehmen wollen.

Aber sie, die Jose Fifi, habe eine ganz große Schachtel voll mit Gläsern beiseite gebracht, und alles, alles, eine ganze große Menge, habe Dona Ranha genommen, damit es ihr besser gehe. Das habe sie deutlich gesagt: „Es soll mir nun besser gehen.“ Und nun war sie gestorben, weil der Böse sie verhext hatte.

Kriminalrat Stauffacher saß noch mit Stanislaus Skurotkin zusammen, als bei ihm angefragt wurde, ob er für ein Gespräch mit der „Princesa Arana“ bereit sei.

Er war sehr bereit und fast ein wenig aufgeregt. Telegramme — schön. Manchmal stand etwas Wichtiges drin, meistens nicht. Aber wenn ihm der Kapitän der „Princesa Arana“ nicht nur ein Telegramm schickte, wie das, das ihm Ursulas Anwesenheit gemeldet hatte, sondern wenn er — und wer sollte es sonst sein? — über den Ozean und durch den Aether von Ohr zu Ohr mit ihm sprechen wollte, dann — Es war sein erstes Funkgespräch mit einem Schiff, das über das weite Meer schwamm.

„Müßte ich Sie eigentlich hinausbitten — wie?“ sagte Stauffacher zu Skurotkin.

Skurotkin erhob sich sofort. Aber der Kriminalrat wehrte ab und nötigte ihn wieder auf seinen Stuhl. „Nein, bleiben Sie, vielleicht brauche ich bei dem Gespräch eine Auskunft von Ihnen. Etwas mehr, als Sie mir schon gesagt haben, werden Sie ja noch wissen. Den Täter sind Sie mir noch schuldig geblieben.“

Was Skurotkin berichtet hatte, war dies: Er hatte, von Dilbeek darum gebeten, Postka gepflegt, und er war überzeugt gewesen, daß Postka durchkommen konnte. Postka hatte ihm, der eine starke suggestive Kraft besaß und die Menschen zum Reden zu bringen wußte, in der Schwäche seiner Krankheit manches gestanden, auch daß er Alexander, den er abgründig haßte, falsch des Schusses beschuldigt hatte — aber er hatte keine Reue gezeigt. Am zweiten Tag, als Skurotkin wieder nach ihm sehen und ihn besorgen kam, hatte Postka im Sterben gelegen. Er war nicht mehr bei Bewußtsein gewesen, und Skurotkin hatte zunächst nicht begriffen, woher diese plötzliche Wendung kam. Bis er in dem Atem des Sterbenden den leichten Geruch des Giftes spürte, der dem Kundigen die Wahrheit enthüllen mußte.

Skurotkin hatte dem Toten das Lager gerichtet und ihm die Augen zugedrückt. Er rang mit dem Entschluß, die Polizei zu verständigen, aber ehe er mit den Bedenken, die er dem Kriminalrat auseinandergesetzt hatte, im reinen war, war die Polizei schon dagewesen. Skurotkin sah ihre Wagen vor dem Waldgrundstück stehen, als er wieder dorthin kam. Er zog sich zurück und faßte den Entschluß zu schweigen, bis Dilbeek die Reise angetreten hatte, von der dieser ihm in der morgendlichen Besprechung im Hotel gesagt hatte.

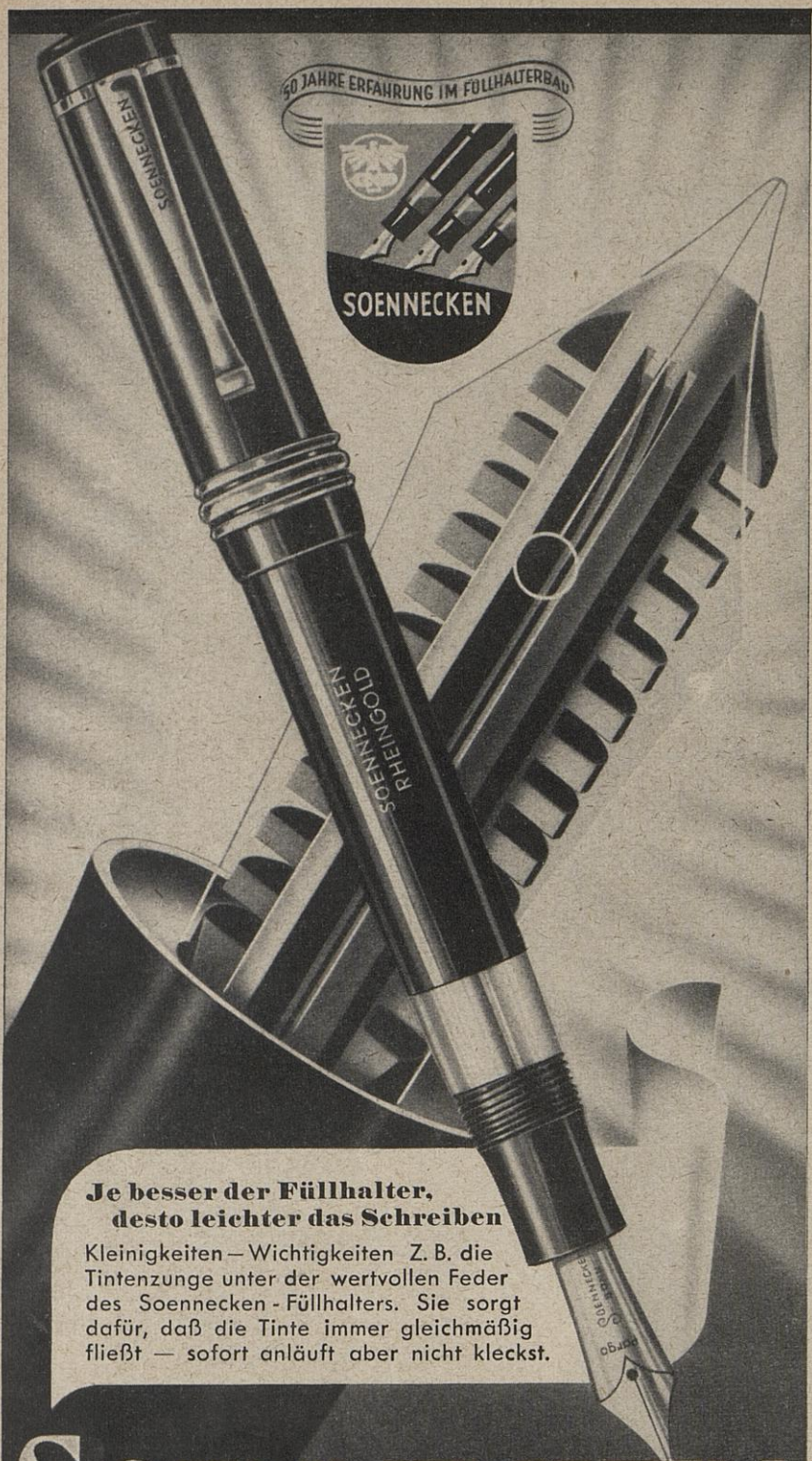
Das Gespräch von der „Princesa Arana“ kam. Stauffacher hörte Dilbeeks Bericht. Dona Ranha Casileno? Ja, den Namen kannte man, von der hatte Monsieur Béranger gesprochen, der Pariser Kriminalist. Freundin von Postka, wie? Oder nicht? Aber jedenfalls mit ihm bekannt. Aber ein Mr. Vancouver? „Donnerwetter, warten Sie mal“, brüllte Stauffacher ins Telefon, „Textil-industrieller soll der sein?“

Dilbeek, im Funkhaus der „Princesa Arana“, verstand kein Wort und bat den Kriminalrat, leiser zu sprechen. Jedes Wort war, wenn man leise sprach, so gut zu hören wie bei einem Gespräch in der Stadt. Stauffacher märgelte sich. Er suchte in den Akten, die auf dem Schreibtisch vor ihm lagen. Er fand nicht, was er suchte, aber jetzt bewährte sich sein erstaunliches Gedächtnis.





Sie finden nicht leicht ein so hübsches und dankbares Geschenk wie eine dieser grünen Flaschen von Lohse Uralt Lavendel. Man sagt, Lohse Uralt Lavendel sei „der Duft nach Sauberkeit und Frische“ - - - was für eine liebenswürdige Geste liegt in einem solchen Gruß zum Feste!



**Je besser der Füllhalter,  
desto leichter das Schreiben**

Kleinigkeiten — Wichtigkeiten Z. B. die Tintenzunge unter der wertvollen Feder des Soennecken-Füllhalters. Sie sorgt dafür, daß die Tinte immer gleichmäßig fließt — sofort anläuft aber nicht kleckst.

# SOENNECKEN Füllhalter

Soennecken-Füllhalter von RM 5.85 bis RM 31.50 sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich.

**Kein Haar  
ohne Pflege mit  
Petrol Duswald!**

Es enthält Cholesterin zur Haarwuchsförderung und wenig Alkohol, damit das Haar nicht spröde und die Kopfhaut nicht ausgetrocknet wird.



PARFÜMERIE DUSWALD  
FRANKFURT/M.

Er hatte die Liste der Dinge, die bei Posta gefunden worden waren, Stück für Stück im Kopf. Zweihundertsechsfundfünfzig Nummern waren es, und Stauffacher kannte genau die Schachtel mit den französischen Streichhölzern (Marke „Belle Hélène“), die drei ausgebrochenen Zähne aus Postas Taschenkamm und das Heft dieser Textzeitschrift, mit dem er gar nichts hatte anfangen können, und die ihm darum besonders mißfiel — wie hieß sie? Ja, so „Bekleidungsblatt“. Solch Heft trug der Unbekannte also bei sich? Hatte es in der Eisenbahn in der Hand? Wollte dadurch überzeugender den Textilmann markieren und war reingefallen. War wohl gestört worden bei seiner Arbeit in der Straße 37, hatte dort auch solches Heft bei sich gehabt und es liegen lassen, hatte sich ein neues besorgt — vielleicht war es Skurottin selbst gewesen, dessen Rückkehr ihn hinderte, auch noch die Flaschen und Notizbücher zu beseitigen?

„Sehen Sie nach“, flüsterte Stauffacher ins Telefon, „ob der Mann einen chilenischen Paß in seinem Gepäck hat und an der linken Hand keinen Daumen!“

Er trage ständig Handschuhe, berichtete Dilbeek.

Stauffacher brüllte wieder los: „Das ist er, der war oft mit Posta zusammen. Wir wissen, daß er Sonderaufträge für den König ausführt. Dann wissen wir jetzt also auch, was das für Sonderaufträge sind. Der kranke Posta war dem König gefährlich und lästig. Feine Methoden. Aber mit dem sauberen Herrn ist es aus. Passen Sie auf, daß er keinen Wind bekommt. Er darf nicht entweichen!“

Dann ließ Stauffacher sich den Kapitän ans Telefon geben und bat ihn, diesen Mr. Vancouver festzunehmen.

Er wollte das Gespräch beenden, da rief Skurottin, der aufmerksam gefolgt war, ihm zu: „Dilbeek ist unschuldig!“

„Richtig“, sagte Stauffacher ins Telefon, „das hätte ich bald vergessen. Sagen Sie es dem Dilbeek. Er ist unschuldig. Ich zweifle nicht mehr daran.“

Die Stimme aus dem Aether war verstummt. Stauffacher sah Skurottin nachdenklich an. „Sie haben Glück gehabt. Finden Sie nicht?“

„Ich verstehe nicht ganz —?“

„Na, ja, vielleicht schweigen wir lieber darüber. Mir ist da vorhin nur die ganze Zeit so was durch den Kopf gegangen. Da dieser Posta ja wirklich nicht viel Gutes in seinem Leben getan hat — wenn nun nicht dieser sogenannte Textilindustrielle gekommen wäre und mit ihm Schluß gemacht hätte? was wäre dann geschehen?“

Skurottin lächelte ein wenig. „Ich hatte wohl gemerkt, woran Sie dachten. Es war nicht ohne Reiz für mich.“

„So?“ Dann nickte Stauffacher. „Aber manchmal ist es ja wohl ganz gut, wenn einem eine Entscheidung erspart bleibt.“

Skurottin dachte an eine kleine schwarze Giftflasche und schwieg. Die kleine schwarze Flasche war eine große Verführung gewesen, für ihn und vorher schon für die Gräfin — nein, es war nicht gut, noch daran zu denken. Posta hatte einen Richter gefunden, der seiner würdig war.

Als Skurottin gegangen war, bat Stauffacher seinen französischen Kollegen Béranger zu sich, und sie entwarfen den Plan, nun auch den „König“ zu fassen.

XXXIX.

Dilbeek war in seine Kabine gestürzt und hatte aus seinem Schrank ein Delzeug genommen. Ein zweites hatte er für Ursula vom Kapitän geliehen. Er brachte es ihr, die ruhelos in dem Gang von Dona Ranhas Kabine auf und ab ging und auf ihn wartete und Mühe hatte, sich aufrechtzuerhalten, denn die Wände des Schiffs tanzten hinauf und hinab.

„Kommen Sie, Ursula, wir wollen hinaufgehen.“

Sie standen auf dem Bootsdeck an der Reling, wo Ursula in Genua gestanden hatte. Sie stemmten die Hände gegen das weiße Geländer und den Rücken gegen das Rettungsboot, unter dem Ursula — erst gestern war es gewesen — ihr Köfferchen verborgen hatte. Blauschwarze Wolfenkeken jagten über den niedrigen Himmel, und die sich brechenden Wellen sogten die aufblendenden Schaumkronen gurgelnd in ihren Schlund. Eine verlorene, riesige Möwe mit schwarzen Schwingen schrie in den pfeifenden Sturm. Dilbeek und Ursula mußten, was sie einander sagen wollten, ihm schreiend abtrotzen. Ursula sprach von Ranhas letzten Minuten.

So weit also hatte Dilbeek gehen müssen, bis zu diesem äußersten Entschluß, Dona Ranha in sein Leben aufzunehmen — hierzu hatte er sich durchgerungen und bereit sein müssen, den Wahn ganz zu erfüllen, entschlossen und ohne Hoffnung — erst dann war er zerstorben. Aber konnte das Ziel erreichen, wer nicht bis ans Ende der Welt ging — bis an ihren äußersten Rand? Es war wohl so, daß Himmel und Hölle dort zusammenstießen, wo die Finsternis am tiefsten war.

Ranha hatte einmal mit ihm gespielt — und das Spiel war zum Feuer geworden, das sie verzehrte. Er hatte sie tödlich verwundet, und dafür verfolgte ihn ihre Liebe, die Haß war. Nie hatte ein Mensch von ihr erfahren, daß sie den andern zu lieben nicht aufgehört hatte.

Sie starrten in die Ströme von Gift, die um sie zersprühten. Nun sah er die ganze Größe der Schuld, die er in diesen Jahren getragen hatte und die auch das Opfer seines eigenen Glückes nicht sühnen konnte, zu dem er bereit gewesen war. „Unmöglich!“ rief er und sah nicht, wie Ursula dies alles überwinden sollte. Aber der Sturm zerfetzte sein Wort und brauste heulend mit ihm davon.

(Schluß folgt.)

**Unser  
neuer  
Roman**

*Ein Sonntag  
im  
September*

von Gertrud v. Brockdorff  
beginnt  
**im nächsten Heft!**

Erst jetzt. Zwölf Jahre —

„War es ihr Stolz, Ursula, der sie schweigen ließ?“

Ursula war ganz in den steifen braunen Panzer ihres Delzeugs vergraben, der Südwestler ließ nur eine winzige Strähne des Haares hell die Stirn umflattern. Sie hatte Mühe, gegen die Stöße des Windes Dilbeek ihr Gesicht zuzuwenden.

„Ranha hat geschwiegen, weil die Wahrheit so schwer war.“

Ein Schauer durchlief Dilbeek.

„Ich glaube es fest“, antwortete Ursula. „Sie konnte mir nicht mehr alles sagen, aber es ist so. Also hat sie verzehet. Wir müssen es glauben. Wir dürfen nichts anderes denken.“

Sprach dies ihn frei?



*Alles, was der Raucher  
sich wünscht!*

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!

Das sind 3 gute Gründe —  
das „Astra-Schmünzeln“ beweist es!

Ja — wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmünzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist — so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht — geschmeckt — und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst — beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt — sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

8. November 1939  
„Leicht und frisch und aromatisch dazu — so muß die Cigarette sein, die mir schmecken soll. Und so ist die „Astra“ auch. Sie vereinigt vollendet diese 3 guten Eigenschaften. Darum rauche ich die „Astra“ schon lange — darum werde ich sie auch weiter rauchen!“

Heinz Root  
Bankkaufmann

Berlin-Charlottenburg 2  
Befalozzistraße 103



28. Oktober 1939

„Ein Tabakwarengeschäft in Starnberg — das bedeutet treue Stammkundschaft im Ort, und während der Saison auch noch wechselnde Kundschaft aus aller Welt. Aber eines bleibt sich stets gleich. Die besondere Beliebtheit, die eine so aromatische, leichte und frische Cigarette wie die „Astra“ bei den Rauchern genießt.“

Richard Großer i. Fa. B. Großer  
Cigarren- u. Cigaretten-  
Spezial-Geschäft

Starnberg, Wittelsbacherstr. 14



31. Oktober 1939

„Man schmeckt es schnell, wenn eine Cigarette aromatisch und doch leicht ist! Bei der „Astra“ habe ich das schon bei der ersten Packung angenehm empfunden und gedacht: „der Marke bleibst du treu!“ Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die „Astra“ ist immer die gleiche — und stets frisch dazu.“

Kurt Bartsch  
Kaufmann

Stettin, Bismarckstr. 25



48

*Rauchen Sie Astra-*

Mit und  
ohne Mdstck.

*dann schmünzeln Sie auch!*



**F 58**  
GELÄUTERTER RAUCH  
D.R.P. 476576  
Die Patent **FILTER** Zigarette

**FILTER-ZIGARETTE**

Geläutertester Rauch. reiner Genuß

**So urteilen Raucher:**  
Seit etwa 10 Monaten rauche ich täglich Ihre F 58. Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß der Genuß mir durch keine unangenehmen Begleiterscheinungen beeinträchtigt wird. Der Filter läutert den Rauch so vorzüglich, daß die Nebenwirkungen, die mir das Rauchen sonst als nachteilig erscheinen ließen, wegsallen.  
Dresden, den 15. 9. 1939  
Kaiser-Wilhelm-Allee 14 a  
Georg Lieben  
Flugmeister a. D.

**42**

## Feldzug in Polen

Ausführliche Schilderung der Ereignisse. 100 Bilder

30 Pf.

Überall zu haben

# GOLD PFEIL

## DIE WELTMARKE FÜR LEDERWAREN

Ludwig Krumm A. G.-Gebr. Langhardt, Offenbach a/M.  
Größte deutsche Lederwaren-Fabrik

# Leutnant Klimmer

## vom Feindflug zurück!

Aus dem Tagebuch einer Aufklärungsstaffel

Von Hauptmann Ulrich Kerber

Um drei Uhr früh quarrt das Telefon. Ich angele mir den Hörer vom Nachttisch und setze mich mit einem Ruck im Bett auf.

„Hier Leutnant Klimmer“, tönt es durch den Draht.

„Wer ist da?“ fragte ich erstaunt.

„Leutnant Klimmer, Herr Hauptmann.“

„Ja, Menschenkind, Klimmer, wo kommen Sie denn her? Wo sind Sie denn jetzt?“

„In Elbing, Herr Hauptmann. Sind die beiden anderen schon da? Anders und Jutt?“

„Nein. Soll ich Sie in Elbing abholen lassen?“

„Bitte, Herr Hauptmann.“

Am Nachmittag kommt er, der vor sieben Tagen mit seinen Kameraden Anders und Jutt vom Feindflug nicht zurückgekehrt war und den wir schon verloren geglaubt hatten. Wir stehen alle draußen auf der Treppe des Kasinos, die ganze Staffel. Da preßt der grüne Militärwagen heran, Klimmer steigt aus.

Im ersten Augenblick erschrickt man, wenn man ihn sieht. Mager ist er geworden, die lehmbeschmierte Uniform schlottert um ihn herum, das Kinn ist voller Bartstoppeln. Das Koppel hat er verloren, und aus der Hosentasche schaut der Griff seiner Pistole. Er hinkt auf mich zu, meldet: „Leutnant Klimmer vom Feindflug zurück. Maschine verloren...“

„Ist schon gut, Klimmer“, sage ich und gebe ihm die Hand. „War's schlimm?“

Er nickt. — „Haben Sie schon gegessen?“ — „Jawohl, Herr Hauptmann.“ — „Na, dann gehen Sie mal in Ihre Bude und schlafen Sie sich aus.“ Er geht ab, von den anderen umringt.

Am Abend im Kasino erzählt er. Wir sitzen alle um ihn herum am Kamin, und draußen rauscht der Regen gegen die Scheiben.

„Auf dem Rückflug“, so berichtet er, „kriegten wir Dunst bei Brest-Litowsk. Ein Ding von einer schweren Flak krepierete gerade unter dem Bauch unseres Vogels. Wir wurden 20 Meter hochgeschleudert, und ich dachte schon, es wäre Himmelfahrt. Aber unser Vogel fing sich wieder, wir flogen weiter nach Norden. Nur der rechte Motor löste ein bißchen, und wir kamen nicht mehr so richtig hoch.“

Nördlich Brest mußten wir raus aus den Wolken, und sofort setzte ein wildes MG-Feuer von unten ein. Die Maschinde schloß wie auf dem Schießstand. Es prasselte in unserer Kiste, als wenn man Erbsen auf ein Kuchenblech schmeißt. Dann löste auch der linke Motor.

„Aus ist's mit der Scheißkrähe“, schrie Anders, und wir gingen im Gleitflug runter. Wir schnallten uns an, rissen die Pistolen raus, und Anders zog das Fahrgestell rein. Denn auf den Sturzadern war nur eine Bauchlandung möglich.“

Ich guckte nochmal raus. Es war hügeliges Gelände, Feld mit kleinen Waldstückchen dazwischen. Dann gab's einen Krach. Der ganze vordere Teil der Kanzel kam auf uns zu... und dann nur wie Staub und Dreck und ein Dröhnen im Kopf, als wenn eine Glocke drin geläutet würde.

Aus der Dreckwolke eine Stimme: „Sind Sie noch da, Jutt?“

„Jawohl, Herr Feldwebel.“

„Na, wollen Sie nicht aufsteigen, Sie langweiliger Duffel?“

„Jawohl, Herr Feldwebel.“

Da merkte ich, daß die beiden anderen noch lebten und daß auch ich noch lebte. Wir kletterten raus und standen mitten auf einem Sturzader. In der Nähe arbeiteten polnische Bauern im Heu. Sie kamen von allen Seiten herangeläufen, die Männer mit Forken und die Weiber mit ihren Heurechen.

„Wir müssen die Kiste anzünden und dann türmen“, schrie ich.

Jutt war der einzige, der Streichhölzer hatte. Er wollte eins anzünden, es brannte nicht. Auch das zweite versagte.

„Sie sind wohl naß geworden in deiner Hose“, schrie Anders und riß ihm die Schachtel weg. Aber er kriegte es auch nicht fertig. Ein paar Bauern waren jetzt bis auf hundert Meter heran.

„Los, weg!“ rief ich, und wir rannten auf ein Wäldchen zu, das wie ein Haarschopf oben auf einem kleinen Hügel stand. Es war ein ziemlich dichtes Gehölz, Fichten, Birken, dazwischen kleine Sträucher mit schwarzen Beeren. Gleich hinter dem Waldbrand trafen wir auf eine Grube. Es sah so aus, als ob die Bauern hier einen großen Baumstamm gerodet hätten. Wir sprangen in das Loch runter, das ganz verwachsen war mit Brombeergesträuch, und warteten. Aber es kam niemand.

Durch die Stämme hindurch konnten wir die ganze Gegend überblicken. Rechts in der Talsenke ein kleines Dorf, Felder und Wiesen, und gerade vor uns ein schmaler Feldweg, der auf unser Wäldchen zuführte.

Eigentlich kam einem erst jetzt richtig zum Bewußtsein, was passiert war. Da saßen wir, drei deutsche Soldaten in Uniform, mitten in Feindesland, weit hinter der polnischen Front. Wenn sie uns schnappten, würden sie uns als Spione behandeln oder noch schlimmer. Jeder von uns dachte an zu Hause.

Wir blieben den ganzen Tag über in dem Loch liegen. Anders drängte immer zum Aufbruch, aber ich wollte in der Nacht nochmal raus und die Maschine anzünden. Denn ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, daß die Polen kein ganzes Stück von unserem Vogel erben sollten.

Gegen Abend sahen wir, wie ein Mann und ein Mädchen unten von der Landstraße abbogen. Sie gingen langsam durch die Wiesen, auf denen noch die Bauern arbeiteten.

„Wenn sie schreien, springe ich auf und schieße beide über den Haufen“, sagte Anders. Er hatte seine Pistole schußbereit auf den Rand des Loches gelegt.



*Man schenkt es seit Jahrhunderten*

Kuchen und Blumen schenken wir zum Geburtstag, Salz und Brot zum Einzug in ein neues Heim, ur-echt Kölnisch Wasser aber zu Weihnachten und immer dann, wenn unsre Freunde ein exquisites Geschenk erwarten. Dieser alte Brauch hat sich seit Jahrhunderten bewährt, seit Johann Maria Farina (geboren 1685) seine Schöpfung der Welt übergab, seit seine Kunden: Kaiser Karl VI., der Soldatenkönig, Marschälle und Offiziere des 7jährigen Krieges, Zar Alexander von Rußland und Goethes Gattin Bürgen waren für die überragende Qualität seines ur-echten Kölnisch Wassers. Das Haus Farina, eine der ältesten Firmen der Welt, stellt es noch immer nach dem alten geheimen Rezept her. Das sind die edelsten Düfte, die die Flora hervorbringt, gereift unter südlicher Sonne, voll Kraft und Aroma, belebend und frisch. Auch unter Ihren Freunden sind viele, die sich jenes ur-echte naturreine Kölnisch Wasser wünschen mit dem Garantie-Zeichen: Rote Farina Marke



FEINHALS

★ ★ ★ UR-ECHT KÖLNISCH WASSER ★ ★ ★

„Machen Sie keinen Unsinn“, sagte ich. „Wenn wir schreien, hegen wir uns die ganze Gegend auf den Hals. Wir müssen ganz still in unserem Loch liegen bleiben. Wenn sie uns entdecken, springen wir hoch und bedrohen sie mit der Pistole.“

„Und wenn sie schreien?“ sagte er.  
Es war eine verdammt eklige Frage. „Na, dann meinestwegen den Kerl“, sagte ich. Wir sprachen im Flüsterton, obwohl sie noch ziemlich weit weg waren.

Aber sie kamen immer näher. Der Mann war dick, er hatte einen aufgezwirbelten Schnurrbart, und seine Keulenwaden stakten in gelben Ledergamaschen. Er trug grünes Lodenzeug, er war wohl ein Gutsinspektor oder so. Sie war eine Bauernmagd, drall und munter. Sie figelte ihn mit einem Zweig im Nacken, und er lachte.

Sie waren jetzt so nahe, daß man ihr Gespräch hören konnte. Sie flüsterten auch, aber aus anderen Gründen. Am Waldbrand blieben sie stehen, kaum fünf Meter entfernt. Wir lagen zum Sprung geduckt.

Sie schienen sich zu streiten. Der Mann sprach schnell und viel, und das Mädchen sagte immer nur: „Ne, ne.“ Dann setzten sie sich unter einen Wacholderbusch gerade vor uns, und es wurde sehr still.

Anders schob seinen Mund dicht an mein Ohr heran.

„Wollen wir die beiden Fliegen fassen?“ flüsterte er. Ich schüttelte den Kopf. Nach einer Weile standen sie wieder auf und gingen langsam den Weg zum Dorf zurück. Jetzt sprach das Mädchen viel, und der Mann war schweigsam.

Allmählich wurde es dunkel. Der Himmel hatte sich gegen Abend umzogen, und kein Stern leuchtete. Wir fingen an, nach dem Flugzeug zu suchen, und manchmal, wenn irgendwo dicht vor uns ein Schatten aus der Dunkelheit auftauchte, glaubten wir schon, wir hätten es gefunden. Aber es waren immer nur Wacholderbüsche oder kleine Krüppelkiefen. Den Vogel haben wir nicht wieder gesehen.

Zwei Stunden nach Mitternacht machten wir uns dann auf den Weg nach Nordwesten. Wir gingen um den Wald herum und gerieten in einen Sumpf. Es war immer noch stockdunkel, wir konnten nicht die Hand vor Augen sehen. Wir hörten nur, wie das Wasser unter unseren Füßen bei jedem Schritt schmagte.

Hunger hatten wir alle drei zum Umfallen, an Proviant hatte keiner gedacht. Wir zogen Runkelrüben aus dem Acker und fraßen sie roh. Das Zeug schmeckte furchtbar, nur Anders war nicht unterzukriegen. Er schmagte laut und sagte: „Neuerst wohlschmeckend, aber nicht

sehr gehaltvoll. Ich verstehe nicht, woher einem Karnickelbock bei dieser Kost die Gefühle kommen.“

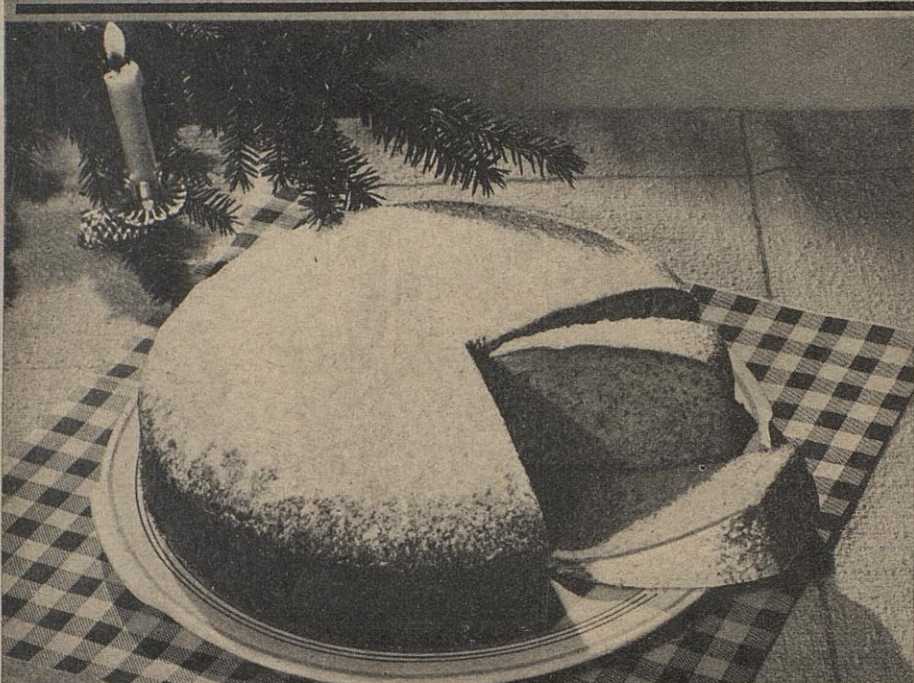
Als wir uns den Magen gefüllt hatten, versteckten wir uns wieder in einem Wäldchen. Satt waren wir jetzt einigermaßen, aber wir hatten gräßlichen Durst. Schließlich verfiel ich darauf, Wasser in meiner ledernen Fliegerhaube zu sammeln. Zwei schüttelten den Morgentau von den Zweigen, und einer mußte die Tropfen mit der Haube auffangen.

Anders trank zuerst. „Na, wie schmeckt's?“ fragte ich mit trockenen Lippen.

„Bunderbar“, sagte er, „nach bester Stangenpomade.“ Den Tag über blieben wir in dem Wäldchen versteckt, und erst bei anbrechender Nacht zogen wir weiter. Wir kamen wieder in die Sümpfe und wateten stumm die ganze Nacht, nur Anders fluchte ununterbrochen leise vor sich hin.

Am Morgen standen wir an einem kleinen Fluß. Er war vielleicht fünf Meter breit und mindestens anderthalb Meter tief. Wir waren ausgepumpt wie leere Schläuche, und es war ein verdammt Gedanke, mit dem leeren Bauch ins kalte Wasser zu gehen. Aber Anders zog sich nackt aus, packte erst mich und trug mich hinüber, dann Jutt, und zuletzt holte er noch seine Sachen.

# Zu Weihnachten ein zeitgemäßes Rezept



## Honigkuchen:

- |   |                                       |
|---|---------------------------------------|
| Teig: 250 g Kunsthonig oder Syrup (Rübenkraut), | 3 g (1 gestr. Teel.) gemahlener Anis, |
| 125 g Zucker,                                   | 3 g (1 gestr. Teel.) gemahlener Zimt, |
| 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,           | 500 g Weizenmehl,                     |
| 1 Ei,   | 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“,       |
| 1 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma,              | 1/8 l entrahmte Frischmilch.          |

**Zum Bestäuben:** (Nach Belieben) Etwas Puderzucker.  
Honig (Syrup) und Zucker werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. Wenn die Masse fast erkaltet ist, gibt man den Vanillinzucker, das Ei und die Gewürze hinzu. Das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Milch untergerührt. Man füllt den Teig in eine gefettete Springform (Rand nicht fetten!) und streicht ihn zum Rand hin etwas hoch.

**Backzeit:** Etwa 55 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Nach dem Backen kann man den Kuchen mit Puderzucker bestäuben. **Bitte ausschneiden!**

mit **Dr. Oetker Backpulver „Backin“**



**Seit das lästige Fett herunter ist, sieht man sie nur noch froh und aufgelaunt**

Und das ist selbstverständlich!

Schlanke besitzen viel mehr Selbstsicherheit und fühlen sich nicht den bald mitleidigen, bald spöttischen Blicken der Mitmenschen ausgesetzt. Jeder Korpulente sollte deshalb schnellstens eine Kur mit den seit 45 Jahren bewährten Kissinger Entfettungstabletten beginnen. Vollkommen unschädlich!

**BOXBERGERS Kissinger Entfettungs-Tabletten**

RM.1.39, 2.52, 4.37. In allen Apotheken

Zeichnet die Wäsche mit **BEVO Webnamen**

Verk.-Preis 100 Stck. 3.50 RM.

**BANDFABRIK EWALD Vorsteher WUPPERTAL**  
WEBETIKETTEN · WEBABZEICHEN  
Verkauf an Großabnehmer · Bezugsquellen nachweislich

**1 1/2 Pf.** kostet jede Marke aus Einheit.

Probeheft gegen Stempelangabe. **Markenhaus Max Herbst, Hamburg 36/K.**

**Öl auf beim Lippenputz!**

**Wimpern-Öl Fadingen**

In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in 3/4 und 3/8 Flaschen abgefüllt.

**FOTO-Großkatalog**

mit Belichtungs-Uhr und **Hauszeitschrift kostenlos.**

**Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht**  
Tausch - Teilzahlung 10 Monatsraten

**PHOTO-SHAJA, MÜNCHEN E 28**  
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Neuerscheinung **Casanova Memoiren**

Die spannungsgeladene Sittenschilderung des galanten Zeitalters

6 Leinenbände in geschmackvoller Ausstattung, 3700 Seiten Text, 60 zeitgenöss. Bilder, 8 Kunstblätter **36.-** in 6 farb. Offsetdruck RM. **36.-**  
Ratenzahlung möglich

**Büchervertrieb Kilian Schwinn Nachf.**  
Leipzig W 33/14, Schließfach 30

**In der ganzen Welt gesammelt**

von Postverwaltungen und Wohlfahrts-Instituten sind die Missions-Marken, die ich völlig undurchsucht verkaufe. 1/2 Kilo kostet RM 9.75, 1 Kilo einschl. Beigabe RM 19.50, 2 Kilo einschl. Beigabe RM 27.50. Katalog-Wert der Beigabe RM 30.-, bzw. 50.-. Bestellen Sie gleich; denn die Abgabe kann nur nach Maßgabe des Vorrats erfolgen. Kasse voraus oder Nachnahme. Umtausch innerhalb 24 Stunden gern gestattet. **Missionsmarken-Vertrieb K. Hennig, Hamburg 39s**

**Eine oft gehörte Frage.**

„Wo ist Ihr Bauch geblieben? Und wo haben Sie mit einem Male die kraftvoll-straffe Haltung her?“

„Ganz einfach: Dieses Wunder hat mein Gentila bewirkt!“ Gentila Gürtel machen sofort schlanker, massieren das Fett weg, verleihen Haltung, Frische und Elastizität. Auch bei Senkungen, Leib- und Kreuzschmerzen, Bauch- und Nabelbrüchen sind Gentila Gürtel tausendfach bewährt. Preise von RM 12.- an. Katalog H 52 (Herren) und F 52 (Damen) kostenlos!

**J. J. Gentil, Berlin W 9, Potsdamer Str. 12**  
Etagegeschäft - Fahrstuhl

**Dralle**

Herr Bullrian ...

Ich wollte mich bei ihm bedanken, aber er sagte nur: „Lassen Sie man, Herr Leutnant, ich muß doch Muttern ihre Jungens wiederbringen.“

Wir zogen weiter, aber wir waren so erschöpft, daß wir nicht mehr bis zum nächsten Wald kamen. In einer Wiese mit hohem Gras ließen wir uns hinfallen. Wir schliefen sofort ein.

Als wir aufwachten, brannte über uns die Sonne. Vor uns stand ein polnischer Bauer, die Sense über der Schulter, und betrachtete uns mißtrauisch und finster. Wir ließen ihm nicht lange Zeit zum Nachdenken. Wir rissen die Pistolen heraus, und Anders hielt dem Mann eine kleine, passende Ansprache: „Wenn du Wert darauf legst, edler Bojarensohn, deinen teuren Leib heute abend unbeschädigt deiner werten Familie zurückzubringen, dann hältst du jetzt die Schnauze, verstanden?“ Das Letzte hatte er herausgeschrien wie auf dem Exerzierplatz.

Der Bauer stand da und glogzte uns dumm an. Offenbar hatte er Angst und wußte nicht, was er tun sollte. Ich übersetzte ihm Anders' Befehl in Zeichensprache, und er nickte gehorsam. Wir standen auf und gingen weiter. Ein paarmal drehten wir uns noch nach dem Mann um. Er stand noch immer unbeweglich auf demselben Fleck und starrte hinter uns her.

Auf den Feldern arbeiteten noch andere Bauern. Wir zogen unsere Uniformröcke aus und drehten sie um. Ein paar riefen uns etwas nach. Wahrscheinlich hielten sie uns für polnische Deserteure.

Durch das Erlebnis am Morgen waren wir mutiger geworden. Wir gingen den ganzen Tag quersfeldeln, unbekümmert um die Leute, die dort arbeiteten. Am Abend beschlossen wir, ein bißchen zu requirieren. Wir waren alle drei hungrig wie die Wölfe.

Gegen Abend kamen wir in die Nähe eines Dorfes. Abseits lag ein Gehöft. Dort wollten wir „vorsprechen“. Wir legten uns an einen Bach und warteten, bis es ganz dunkel war. Ich hatte ein bißchen Hemmungen,

aber Anders meinte: „Ach was, Herr Leutnant, lieber mit einem Pfund Brot und einer Kugel im Bauch in die Hölle, als mit leerem Gedärm in den Himmel fahren.“

Dann als das Dorf ganz ruhig geworden war, gingen wir hinüber zu dem Hof und klopfen ans Tor. Drinnen blieb es still, nur ein paar Gänse fingen an zu schnattern. Wir klopfen wieder, schließlich trat Anders mit seinen Nagelstiefeln gegen die Bretter, daß es nur so krachte. Wir sahen durch das dunkle Haus ein kleines Petroleumlämpchen auf uns zukommen, und ein alter Mann mit einem grauen Bart guckte zum Fenster raus und fragte etwas auf Polnisch.

Wir traten nochmals gegen die Tür, da verstand er uns auch ohne Worte und schloß auf. Jutt und ich gingen hinein, Anders blieb draußen mit gezogener

Pistole als Wache zurück. Der alte Mann führte uns in eine große, niedrige Stube mit einem Kachelofen und Bänken ringsum an den Wänden. Eine alte Frau stand da, und ein kleiner, magerer Junge von neun oder zehn Jahren saß im Nachthemd am Ofen und blickte mit großen, entsetzten Augen zu uns hin.

Ich riß den Mund ein paarmal auf und machte Raubbewegungen. Die Alte wich zurück und betraugte sich.

„Sie denkt, Herr Leutnant wollen sie beißen“, sagte Jutt und zu der Alte gewandt: „Chleb, chleb!“

Sie nickte und schlurfte mit ihren Strohpanzern eilig zum Wandschrank. Sie holte einen großen, runden Laib Brot heraus und einen Krug mit Milch. Wie die Wilden fielen wir über das Brot her, zerrissen es in der Luft und stopften uns große Stücke in den Mund.

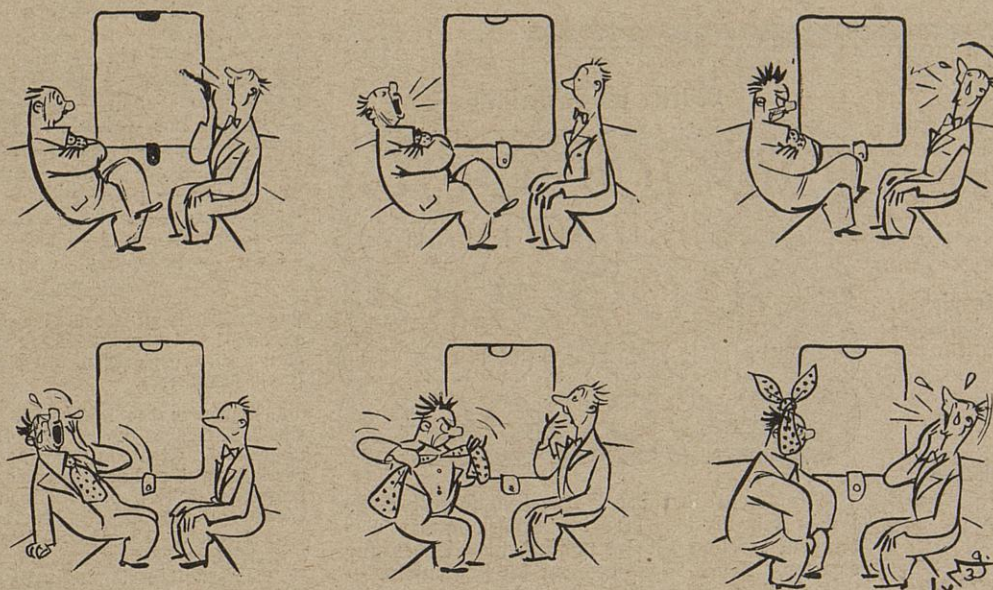
„Wir müssen auch an Anders denken“, sagte ich mit vollem Munde kauend, und jeder von uns brach ein Stück von seinem Brot ab und legte es auf den Tisch.

In diesem Augenblick scholl von draußen durchdringendes Gänsegeschrei herein. Dann hörte man einen Schritt, die Tür wurde aufgerissen, und Anders stand auf der Schwelle. Er hatte eine große, weiße Gans in der Hand. Ihr Kopf baumelte herunter wie eine geknickte Blüte. Sie war tot.

„Ich glaube, Herr Leutnant, wir müssen weiter“, sagte er hastig, „im Dorf wird's so komisch lebendig.“

„Und das da?“ fragte ich und zeigte auf die Gans. „Hat Widerstand gegen einen Vorgesetzten geleistet“, sagte er und grinste. Die Bauern standen da wie versteint.

Wir nahmen das Brot und den Milchkrug und liefen hinaus in die Nacht. Im Hinauslaufen sah ich, wie Jutt dem Kinde etwas in die Hand steckte. Wir liefen ungefähr 500 Meter zum Bach hinunter, dann blieben wir stehen und lauschten. Aber es war nichts zu hören (Fortsetzung auf Seite 1867.)



Zeichnung: L. v. Malachowski  
Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

8. Das anstrengende Gegenüber

**Laurin-Schmuck**  
formschön und materialgerecht  
Verbürgt durch 650 Fabriken und Großhandelsfirmen des Schmuckgewerbes

Ln  
ACHTEN SIE AUF DIESEN LAURIN-STEMPEL

Zu allen Zeiten, in Krieg und Frieden war Schmuck Ausdruck der Kultur eines Volkes, so auch heute. Schmuck tragen und Schmuck schenken steht in unlösbarer Verbindung zum Weihnachtsfest. Die Fachgeschäfte verfügen über große Warenvorräte. Selbst echter Goldschmuck ist käuflich, — Einzelheiten sagt Ihnen gern das Fachgeschäft.

# Rätsel

### Wir raten Zitate

1. — die Gewohnheit — er — Amme.
2. — Schütze hilft — selbst.
3. — gebe — verloren als — Toten.
4. — steh' —, — entlaubter Stamm.
5. — jeder, wie er's —.
6. — will sich — erschöpfen und leeren.
7. — bleibt der — unverloren.

An Stelle der Striche sind Wörter einzusetzen, so daß bekannte Zitate entstehen. Die Anfangsbuchstaben der ergänzenden Wörter nennen, aneinandergereiht, wiederum ein Zitat.

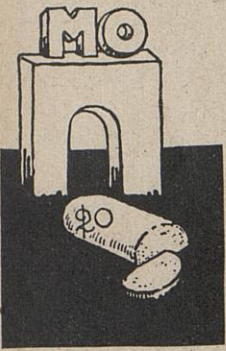
### Eingeschlagen?

Am letzten „t“ entlud sich bei uns schnell Gewittersturm mit Blitz und „chl“.

### Beschmiert und verstell

Beschmierte Tapeten — sie zeugen von Kindern. Verstellte Tapeten jedoch von Erfindern.

### Buchstabenbild



### Silbenkette

Aus den Silben:  
 ba — ba — gat — gat  
 — ker — ker — len —  
 len — ne — ne — no  
 — no — sa — sa —  
 se — se — ter — ter —  
 wa — wa — ze — ze  
 sind elf zweisilbige Hauptwörter zu bilden. Die Schlussilbe des ersten Wortes ist zugleich Anfangsilbe des zweiten usw., so daß die Wörter bei richtiger Lösung eine geschlossene Kette bilden.

### Wörter im Labyrinth



Die Kreisfelder der Figur sind so mit Buchstaben auszufüllen, daß die untereinander verbundenen Felder Wörter nachstehender Bedeutung ergeben. Jedes Wort beginnt im Zahlenfeld. — Bei richtiger Lösung entsteht in den stark umrandeten Kreisen, reihenweise von links nach rechts gelesen, ein Ausspruch von W. A. Mozart. Die bereits eingezeichneten Buchstaben dienen zur Kontrolle.

1. Starkes Gewebe, 2. Stadt im Sudetenland,
3. Spracheigentümlichkeit, 4. Rivieraturort, 5. morgenländischer Markt, ältere Schreibweise, 6. Forstschädling, 7. Teil des Messers.

### Drei zu eins

Armee — Bad — Berg — Dank — Ernte — Fänger — Falle — Fest — Fisch — Gold — Kommando — Nord — Ober — Raub — See — Tier — Wal — Werk

Je drei der obenstehenden Wörter sind zusammenzusetzen, so daß sechs sinnvolle Wörter entstehen (z. B. Siebenmeilenstiefel). Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, in richtige Reihenfolge gebracht, einen Opernkomponisten.

### Silbenrätzel

Aus den Silben:

- a — a — al — an — bau — be — be  
 — beet — co — da — da — dachs —  
 de — dort — ein — ein — es — eu  
 — fal — flagg — ga — ge — ge —  
 ge — gnac — hals — her — hund — i  
 — kon — kor — kraft — la — lem —  
 li — li — lie — man — mos — mult  
 — mund — na — ne — nen — ni —  
 nor — org — pe — pich — pol — rei  
 — ri — ry — schiff — si — skop —  
 so — staff — stuhl — te — tep — ter  
 — the — tu — un — us — weh —  
 wei — werk

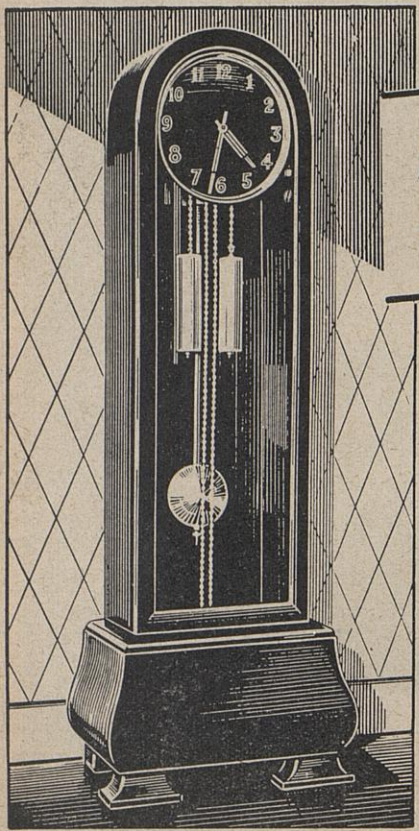
sind 25 Wörter zu bilden. Sowohl ihre ersten als auch ihre letzten Buchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, den gleichen Ausspruch des Terenz.

1. Begleiter des Jägers, 2. Körperinneres, 3. Anhänger des Islams, 4. Värm, Getümmel, 5. Stadt in Thüringen, 6. Schovorrückung des Unterseebootes, 7. Schate-speare'sche Gestalt, 8. Oper von Weber, 9. Storchvogel, 10. Schriftstück, 11. nordisches Seefahrerwort, 12. Krankheitszeichen, 13. Unterfeldherr Wallensteins, 14. Ruhemöbel, 15. Fahrzeug des Admirals, 16. gärtnerische Anlage, 17. westfälische Stadt, 18. Reptil, 19. finnischer Komponist, 20. männlicher Vorname, 21. Zeichengerät, 22. Gleichwort für Fundament, 23. militärische Begleitung, 24. südwestfranzösische Stadt, 25. lebenswichtiger Betrieb.

### Lösungen der Rätsel aus Nummer 48

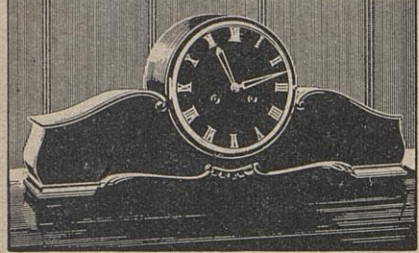
- Aus drei — mach eins:  
 1. Dittelfalter, 2. Adventskranz, 3. Naturalismus, 4. Reichenstift, 5. Illustration, 6. Güterbahnhof. — *Danzig.*  
 In Erwartung:  
 er will kommen — willkommen.  
 Fehlendes Herz:  
 Kasse — Braut — Diana — Karte —  
 Wulst — Naabe — Range — Gedin —  
 — Saarland.  
 Zahlenband:  
 Lorbeer, Benjamin, Zobelstein.  
 Silbenkreuzwörterrätsel:  
 Baagerecht: 1. Harmonie, 3. Nomaden, 4. Reklame, 7. Bergbau, 9. Kabi, 10. Kalesche, 12. Defor, 14. Zinsen, 16. Wenzel, 18. Fuge, 20. Vantu, 22. Lerche, 24. Stearin, 26. Neger, 28.

- Miete, 30. Kabaver, 32. Legion, 33. Diagramm.  
 Senkrecht: 1. Sardenberg, 2. Niere, 3. Novelle, 5. Klara, 6. Medizin, 8. Waude, 10. Kaliban, 11. Schemen, 13. Korju, 15. Semmerin, 17. Keller, 19. Geste, 21. Tunika, 23. Chemie, 25. Arion, 27. Gerda, 29. Telegramm, 31. Verbi.  
 Silbenrätzel:  
 Die Tugend großer Seelen ist Gerechtigkeit. 1. Dolmetscher, 2. Idealismus, 3. Einband, 4. Trichine, 5. Umfassener, 6. Götterhafen, 7. Ergebnis, 8. Niedertracht, 9. Dornröschen, 10. Gleitflug, 11. Richelieu, 12. Diphello, 13. Sitzung, 14. Epidiaal, 15. Engelshaar, 16. Karte, 17. Stempel, 18. Emilie, 19. Entschlossenheit.



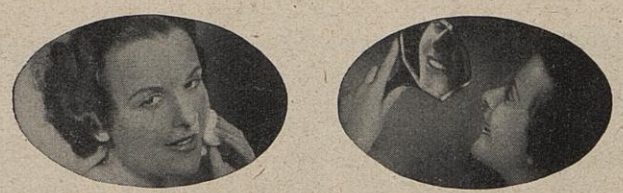
Schön und zuverlässig!

Ob eine Uhr schön ist, ob sie gut zu Ihren Möbeln paßt und die Behaglichkeit Ihres Heimes erhöht — das können Sie selbst am besten beurteilen. Ob die schöne Uhr aber auch eine gute, zuverlässige Uhr ist, das kann nur der Fachmann beurteilen. Im Uhrenfachgeschäft werden Sie gut beraten. Sie finden dort in großer Auswahl Uhren, die schön und zuverlässig sind.



An diesem Zeichen erkennen Sie das

Uhren-Fachgeschäft!



Sofort wird Ihre Haut gründlich gereinigt und belebt!

Schon wenige Tropfen Scherk Gesichtswasser genügen: Sie spüren sofort, wie Ihre Haut von einem belebenden Blutstrom durchflutet wird. Scherk Gesichtswasser dringt tief in die Poren, löst Mitesser und Unreinheiten und macht die Haut von innen heraus leuchtend zart und glatt. Auf der Oberfläche Ihrer Haut bleibt dann ein hauchzarter Schutzschleier. Dieser feine Film ist gleichzeitig eine ideale Puderunterlage!



Flaschen: 0.80, 1.25 und größer

SCHERK

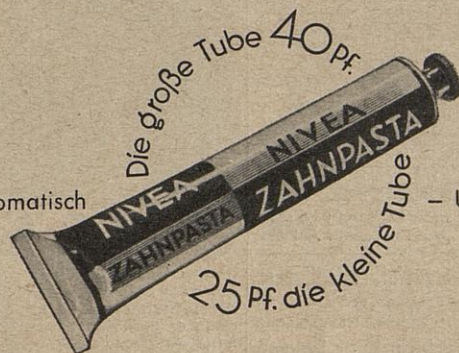




### Nicht nachmachen!

Dem Eichhörnchen wachsen die Zähne nach, uns Menschen aber nicht. Deshalb müssen wir mit unseren Zähnen vorsichtiger umgehen. Schon eine winzige Beschädigung des Zahnschmelzes gibt den Bakterien den Weg frei, das Innere des Zahnes zu zerstören. Also Nüsse, Bonbons usw. nicht mit den Zähnen knacken! Wichtig ist aber auch die Wahl des Zahnpflegemittels, das Ihnen Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten soll. Verwenden Sie regelmäßig Nivea-Zahnpasta, die alle Vorzüge vereint:

Starkwirksam ♦ Gegen Zahnsteinansatz ♦ Zahnfleischkräftigend ♦ Mikrofein ♦ Mild, aromatisch



Die große Tube 40 Pf.

25 Pf. die kleine Tube

— Und so preiswert!

**Männer** erhalten wichtige Broschüre gegen vorzeitige Schwäche diskret u. kostenlos von G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließf. 35

**Ly-Federn**  
695

Ly-Federn tragen die LY-Hochprägung  
Heintze & Blantzertz

... und zu Weihnachten von **Photo GÖRNER**

die Kodak Retina I 24 x 36 mm Restmodell mit Gehäuseauslösung für 36 oder auch 18 Aufnahmen. Sie ist klein und handlich — aber ganz groß in der Leistung. Mit der Retina kann man auch farbig fotografieren. Mit Xenar 3,5 Compur RM 64... Mit Xenar 3,5 Compur-Rapid RM 72... Bequeme Teilzahlung. — Ihre alte Kamera wird in Zahlung genommen. Hauszeitschrift „Der Schnappschuß“ gratis. Auch alle anderen Kameras liefert Photo-Görner auf Teilzahlung.

**Photo GÖRNER**  
PHOTO-KINO-OPTIK-PROJEKTION  
DRESDEN A 170

**DORNBUSCH KRAGEN**  
**DORNBUSCH HEMDEN**

**Krafterlen des Lebens** (für Männer)  
(100 Stück 5.70) geg.vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. **Umstätter**, Leipzig 1, Posif. 135 p

A 321

### Überlegen

BIS INS »LETZTE« gepflegt sein, das ist das Geheimnis der überlegenen Frau. Sie gebraucht Odo-ro-no mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie ihre Zahnpasta. Odo-ro-no erhält den Körper frisch und die Kleidung makellos sauber. Odo-ro-no wird in zwei Stärken hergestellt: „Normal“ (rot), einmalige Anwendung schützt etwa 3 bis 7 Tage — „Spezial“ (klar) für empfindliche Haut, 1 bis 3 Tage ausreichend. Flaschen mit praktischem Stielschwamm sind zum Preise von RM 1.35 und 2.45 in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

### ODO-RO-NO

VERHÜTET  
LÄSTIGE TRANSPARATION  
UND ÜBLEN GERUCH

Hergestellt durch Jünger & Gebhardt · Berlin

# BÜTTNER

EINGETRAGENES WARENZEICHEN

Filterstoff DRP

**Hohe Aktivität bei vollem Genuß!**  
Mild, rein, frisch · Rauch wird restlos filtriert! DRGM



**Steiff**  
**KNOPF IM OHR**

-Tiere und -Puppen mit ihren kindlich runden und doch so natürlichen Formen sind der Kindesseele verwandt und daher die Lieblinge aller Kinder — entzückende Spielkameraden durch sonnige Kinderjahre. Zu haben in Spielwarengeschäften. Farbiger Katalog Bi kostenfrei von **Margarete Steiff G. m. b. H.** Giengen a. Brenz 5 (Württ.)

**Illusion**

Die weltbekannten Blütentropfen ohne Alkohol  
**MAIGLÖCKCHEN · VEILCHEN · ROSE**  
Parfüm RM 1.— und RM 3.— Seife RM —50



**Immer auf dem Posten**

jede Gelegenheit erfassen, so nur kann man sich erfolgreich behaupten und den erhöhten Anforderungen der Zeit entsprechen. Darum gilt es die Spannkraft zu sichern, verbrauchte Energien zu ersetzen und die Nerven zu stärken.



**Preiswerte Uhren u. Ringe**

mit Garantie. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

- Nr. 3. Herrentaschenuhr mit geripptem 36 stündigem Ankerwerk, vernickelt. M. 1.90
- Nr. 4. Versilberter Ovalbügel, 2 vergoldete Ränder. . . . M. 2.30
- Nr. 5. **Besseres Werk**, flache Form. . . . . M. 3.40
- Nr. 6. Sprungdekluhr. 4.90 Besseres Werk M. 7.40
- Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, mit Lederarmband . . . . M. 2.60
- Nr. 85. Dto. für Damen, kleine Form, mit Ripsband . . . . . M. 4.—
- Nr. 99. Dto., Golddouble, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, f. Damen, m. Ripsband M. für Herren, viereckig. M. 5.90
- Nr. 642. Tischuhr, mod. Form, 37x20 cm, 8-Tage-Werk. Eiche poliert. . . . . M. 7.80
- Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr 1/4 stündl. Kuckuckruf. M. 2.50. Weckeruhr, genau geb. M. 1.60.
- Nickelkette — 25. Doppelkette vergold. M. — 70. Kapsel M. — 25. Nr. 612. Monogr.-Siegering für Damen oder Herren, vergoldet, einschließl. Monogramm M. 1.—
- Nr. 614. Siegering, 8eckige Platte M. 1.—
- Nr. 2803. Siegering, mod. Form, M. 1.—
- Trauring, Doub. M. — 80. Double-Ring mit Simili M. — 80. 2 Jahre Garantie. — Als Ringmaß Papierstreifen einlegend. Versand gegen Nachnahme. Jahresversand 30000 Uhren, 20000 Ringe.

**Katalog mit ca. 800 Bildern gratis!**

**Fritz Heinecke Braunschweig** Abt. A9



**SAMU**  
*samtweich*  
Die wunderbar weiche Damenbinde

Ultra 10 Stück RM 0,50  
Normal 10 Stück RM 0,90

Probearbeit kostenfrei  
diskret verpackt, von der **Paul Hartmann A. G., Heidenheim 1 (Brz.)**



**O- u. X-Beine**  
korrigiert und reguliert Deutsches Reichspatent SATURN, Siegmar/Sa. F. 1. Verlag, Sie Katal. 51

**Look's Cholesterin-Haar-Balsam**

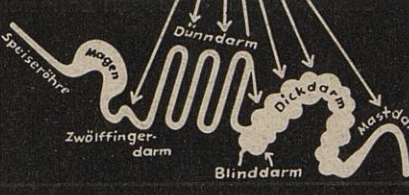
Schuppen, Haarausfall u. Kopfjucken sind meist die Anzeichen, daß den Haarwurzeln die erforderliche Haarnahrung fehlt.

Seit Jahren erprobt und hervorragend bewährt, erfüllt alle Bedingungen der Haarpflege. Alle Verbraucher werben für ihn, weil sie zufrieden sind. Preis der Original-Flasche (150 ccm) 1.50 RM. **LOOK & CO., BERLIN W 35**

**OKASA**

ist das bewährte Mittel zur Kräftigung der Nerven und zur Förderung der Leistungskraft u. Lebensfreude, denn es enthält lebenswichtige Hormone u. Vitamine, wirkungssteigernde Bio-Mineralien u. neryennährendes Lecithin. 100 Tabl. Okasa-Silber f. d. Mann 8.80, Gold f. d. Frau 9.50, in Apotheken. Zusendung der ausführlichen Broschüre u. Gratisprobe veranlaßt gegen 24 Pfennig für Porto **HORMO-PHARMA, Berlin SW 80, Kochstr.18.**

**Purgiere mit Purginol**



Speiseröhre, Magen, Duodenum, Zwölffingerdarm, Blinddarm, Dickdarm, Mastdarm

**Gegen Magenbeschwerden**

Wenn Sie an Sodbrennen, saurem Aufstoßen oder Druck im Magen leiden, dann ist dafür häufig ein Überfluß an Magensäure die Ursache. Diese überschüssige Säure verzögert die Verdauung und bringt die Speisen im Magen oft zu schädlicher Gärung. Zwei bis drei Tabletten Biserirte Magnesia binden den Überfluß an Säure und bringen so die genannten Beschwerden meistens zum Schwinden. Ihre Verdauung wird erleichtert und eine Gärung der Speisen unterbunden

**Biserirte Magnesia**

das seit Jahrzehnten bewährte Mittel gegen Magenstörungen dieser Art, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) für RM 2.69 erhältlich.

**Bei Arterienverkalkung und hohem Blutdruck**

**Antisklerosin!**

und hoher Blutdruck mit Herzkurbel, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen werden durch **Antisklerosin** wirksam bekämpft. Enthält u. a. Blutfolge und Kreislaufhormone. Greift die Beschwerden von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabletten RM 1.85 in Apotheken. Hochinteressante Schrift liegt jeder Packung bei!

**Fuss-Pflege**

ist dringend notwendig bei der starken Beanspruchung der Füße. Ermüdung, Hühneraugen, Hornhaut, Schweißabsonderung, Blasen, wund Stellen bereiten Qual und Pein. Diese Beschwerden sowie kalte Füße bekämpft man mit den bewährten Efasit-Präparaten.

**Efasit**

In allen Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften erhältlich.

SOEBEN ERSCHIEN:

**DER KOMMANDANT DER EMDEN**

Karl von Müller ist ein bekannter Name, mehr als das, er ist weltberühmt! Aber es steht ein Unbekannter hinter diesem Namen. Ein Unbekannter, der immer verborgen blieb, obwohl Millionen sein Heldentum begeisterte. Ein Geheimnis umgab den ernsten, verschlossenen Mann, zu Lebzeiten und bis heute. . . Unter Benutzung des Tagebuches von Karl von Müller erzählt Karl Bartz mit Begeisterung, wie dieser Mann lebte, dachte, handelte. 50 Fotos. Leinen 4 M 80.

\*  
**MEIN LEBEN ALS RENNFÄHRER**

Vor kurzer Zeit erst hat Caracciola zum sechsten Male das Nürnberg-Rennen gewonnen und ist damit Meister von Groß-Deutschland geworden. Seit sechzehn Jahren steht er an der Spitze der deutschen Rennfahrer — das ist eine Zeitspanne, in der andere längst in den Hintergrund getreten sind oder ihren schweren Beruf mit dem Leben bezahlt haben. Mit wohlthuender Bescheidenheit erzählt Caracciola von einem Leben harter Kämpfe, Siege. 40 Bildseiten. Leinen 4 M 80.

DEUTSCHER VERLAG

**Herzbeschwerden:**

Herzklopfen - Herzstechen - Herzschwäche - Herzdruck Atemnot - Angstgefühl usw. sollen unbedingt gründlich und möglichst bald behandelt werden. Durch rechtzeitige Anwendung eines stark beruhigenden und herzkräftigenden Mittels kann man ernsthafte Gefahren vermeiden. Beseitigt man die Erscheinungen nervöser Herzbeschwerden, so wird man auch wieder besser schlafen. Ein bewährtes Mittel, das wirklich gute Erfolge bringt:

**Heumanns „Herz-Hilfe“.**

Dieses konzentrierte, nach drei Richtungen wirkende Präparat reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in Apotheken zu haben

Kostenlos erhalten Sie ein umfangreiches Werk über die beliebtesten und zuverlässigsten Heumann-Heilmittel, die mit ihrer Riesenmenge der schriftlichen, dankbaren Anerkennungen einzig dastehen. Schreiben Sie bitte sofort an Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 103



(Fortsetzung von Seite 1863.)

als der Nachtwind, der in den Weiden rauschte. Wir setzten uns hin und verschlangen den Rest unserer Mahlzeit.

„Was haben Sie eigentlich vorhin dem Jungen gegeben?“ fragte ich Jutt.

„Zwei Mart, Herr Leutnant“, stotterte er, „soviel kosten hier die Gänse.“

Anders kriegte einen Hustenanfall. „Hör auf, Mensch“, keuchte er unter Lachstößen hervor, „hör bloß auf, ich kann nicht mehr... Wenn wir zurückkommen, schlagen wir ihn zum Unteroffizier vor, was, Herr Leutnant? Bei der Heilsarmee selbstverständlich.“

Diese Nacht schliefen wir wunderbar in einer Scheune. Am nächsten Tage hörten wir zum ersten Male die Front. Es war ein dumpfes Grollen wie von einem fernen Gewitter, anschwellend und jählings wieder verstummend: die Feuerstöße der Artillerie. Auch die Landstraßen wurden jetzt belebter. Flüchtlinge kamen, erst in kleinen Trupps, zu Fuß und auf Leiterwagen, dann in fast unaufhaltsamem Strom. Unter den Zivilisten bemerkten wir die braunen Uniformen von Soldaten. Wir mußten jetzt sehr vorsichtig sein.

Abends kamen wir in ein Dorf, das mit Menschen,

Bieh und Fahrzeugen vollgestopft war. Wir gingen schweigend durch die dunkle Menge. Die Nacht war so schwarz, daß man kaum drei Schritte weit sehen konnte.

Als wir aus dem Dorf heraus waren, fing es an zu regnen. Auf der Straße, die draußen um das Dorf herumführte, bewegten sich Fahrzeugkolonnen in ununterbrochenem Zuge. Wir hörten das Klirren von Metall und das Schnauben der Pferde. Einzelne Geschütze mit Bespannung waren dazwischen. Die Straße war bewacht. Rechts und links standen Doppelposten und Scheinwerfer, deren grelle Strahlen bligartig über das Feld hinhuschten und wieder verschwanden.

Wir versuchten, zu dritt die Straße zu überqueren, aber zwei Posten kamen auf uns zu, und wir mußten in die Dunkelheit zurückflüchten. Wir kauerten da in der lehmigen Erde und berieten. Es gab nur eins: wir mußten uns trennen und einzeln versuchen durchzukommen. Driüben auf der anderen Seite der Straße sahen wir eine helle Stelle in der dunklen Landschaft, vielleicht ein Steinbruch oder eine sandige Böschung. Wir verabredeten, daß wir uns dort wiedertreffen wollten. Dann gingen wir los.

Ich lief gebückt bis an die Straße heran und schlüpfte gerade zwischen zwei Packwagen durch. Es schien mir

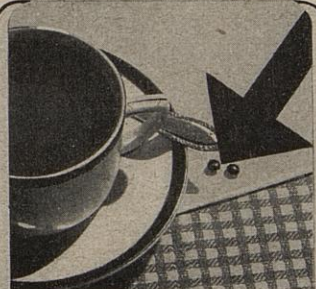
so, als hörte ich jemanden hinter mir herrufen. Aber ich drehte mich nicht um und lief weiter. Nach zehn Minuten stand ich driüben vor einem Kieferwäldchen an einem sandigen Hang.

Ich wartete zehn Minuten, aber es kam niemand. Ich ging am Waldrand entlang, überall war die gleiche sandige Böschung. Vielleicht standen sie an einer anderen Stelle. Aber ich sah sie nicht. Ich wartete zwei Stunden, ging im Regen auf und ab und rief leise nach ihnen. Niemand antwortete. Ich wartete noch eine Stunde, dann ging ich weiter nordwestwärts. Mir war ziemlich erbärmlich zumute. Zu dritt war das alles leichter gewesen, und schließlich waren wir doch lange zusammen geflogen... Ich überlegte mir, daß ich in der Kampfzone am besten in voller Uniform weiterginge. Dann hatte ich wenigstens eine Chance, von den Polen als Soldat und nicht als Spion behandelt zu werden. Ich zog meinen Rock aus und drehte ihn um, die Achselstücke nach außen.

Die ganze Nacht hindurch lief ich weiter, bis ich nicht mehr konnte. Meine Füße waren seit dem Weg durch den Sumpf nicht mehr trocken geworden, die Haut hing in Fetzen herunter, und sie eiterten. Ich schlief irgendwo im Unterholz.

### Sie brauchen einen Atlas

zum Verständnis des weltpolitischen Zeitgeschehens. Schaffen Sie sich den **Groß-Jubiläums-Volksatlas** mit den neuesten Grenzen an. Er enthält 132 Kartenseiten, Text m. viel Bildern u. Namensverz. m. über 100 000 Stichw. Preis **RM 18.-**, gegen Monatszhl. v. **RM 3.-**. Auf Wunsch ohne Kaufzwang 3 Tage zur Ansicht. **A. Höndorf**, Vers.-Buchh., Leipzig C 1, Gellertstr. 7/9. Abt. 16.



### Wie man seinem Mann nützen kann —

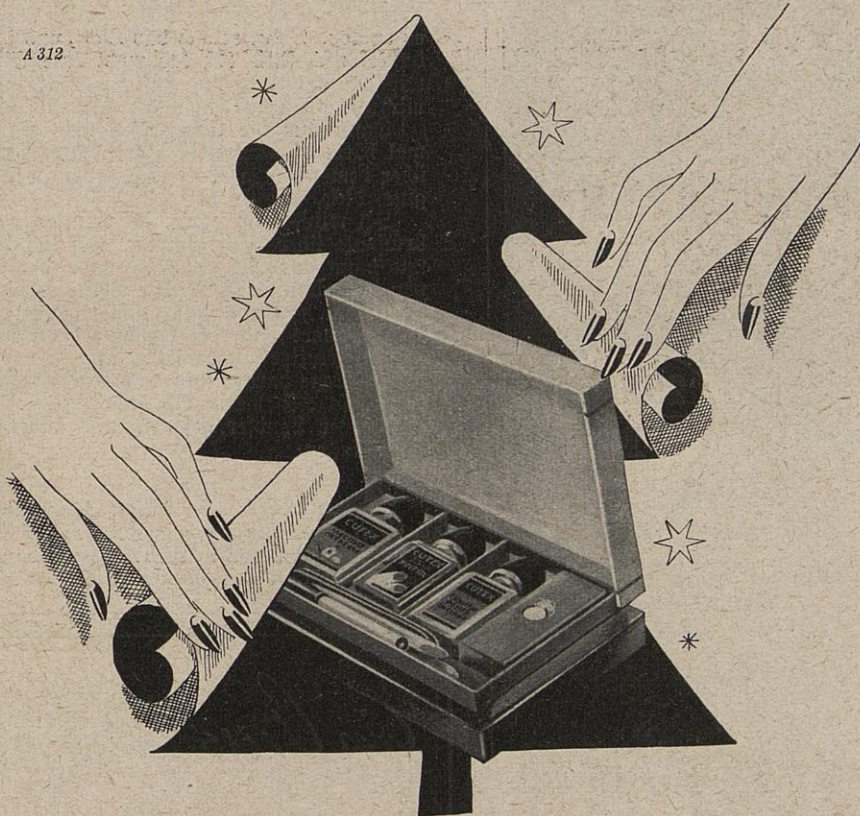
Männer sind oft unvorsichtig. Sie überanstrengen sich beim Reden — sie schützen sich nicht gegen Erkältungen. Geben Sie ihm morgens nach dem Frühstück nur **2 Rheila** und einige mit auf den Weg.

*Rheila* gehört in jedes Haus als Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und Erkältungen. Aber achten Sie darauf: *Rheila* ist durch den hohen Glycyrrhizingehalt doppelt wirksam. — Nehmen Sie stets

**nur 2 Rheila** mehrmals täglich...

In Apotheken und Drogerien nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

**Satyrin-Tabletten** für Männer gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200



## Willkommen

EINE Cutex-Geschenkkassette auf dem Weihnachtstisch wird bei der gepflegten Frau ein aufrichtiges „Willkommen“ finden. Jede Packung bildet in ihrer geschmackvollen Ausstattung ein reizvolles Geschenk, das Schönheit mit prak-

tischem Wert verknüpft. Cutex ist in 84 Ländern der Welt verbreitet; gewiß ein überzeugender Beweis für seine Güte. Verschiedene entzückende Ausführungen in allen einschläg. Geschäften erhältlich. zum Preise von RM 2 40 bis 15.-.

## CUTEX

GESCHENKKASSETTEN • ERZEUGNISSE VON WELTRUF

Hergestellt durch Jünger & Gebhardt • Berlin

Nicht jünger, nur --



nicht nervös!

Sie kennen sich seit langem — beide sind gleich alt, dennoch wirkt die eine viel jünger —

Wer gute Nerven hat, bleibt länger jung. Gute Nerven = lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit.

**Dr. Buer's Reinlecithin**

...Nährt Nerven... Nachhaltig...

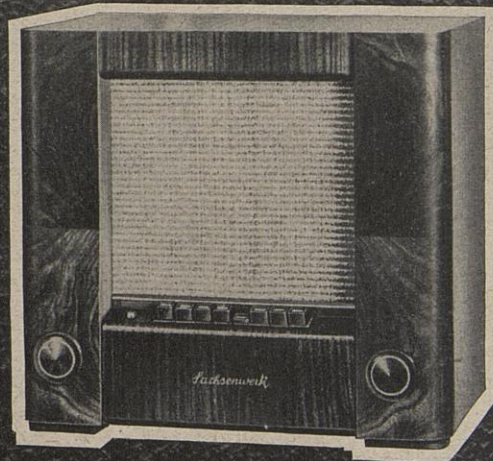
Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecithin“

# Sachsenwerk-Vollautomat



Der billigste Drucktasten-Super! einfachste Bedienung hervorragender Klang

**OLYMPIA 405W RM 173<sup>00</sup> mR**





**Blendax**  
bringt:

Das  
**„unsichtbare“**  
Zahnputzmittel!

25 Pfg.  
und  
45 Pfg.

Sie meinen, das könne nicht sein? Man sähe doch die hübschen blau-weißen Blendax-Tuben in allen Schaufenstern?!

Trotzdem — — — „unsichtbar“ ist bei der Blendax-Zahnpasta ein großer Teil ihres Putzkörpers! Blendax hat ihn bis zur kolloidalen Form entwickelt, und das heißt: ein hoher Prozentsatz des Blendax-Putzkörpers ist so fein, daß seine Einzel-„Stäubchen“ selbst im Mikroskop kaum erkennbar sind!

Für Sie bedeutet dieser verbesserte Putzkörper, der gleichzeitig eine vorteilhafte Verringerung der sonst notwendigen organischen Bindemittel (**Deutsches Reichspatent angemeldet**) gestattet, hohe Reinigungskraft bei größtmöglicher Schonung des Zahnschmelzes. Der Ansatz von Zahnstein aber wird in hohem Maße verhütet, wobei die Blendax-Wirkung in erster Linie auf unschädlichen physikalischen Vorgängen beruht und nicht auf chemischer Einwirkung.

Und deshalb — benutzen auch Sie

**Blendax**\*

\*wirksam gegen Ansatz von Zahnstein

Am nächsten Morgen leckte ich den Tau von den Gräsern und blieb in meinem Versteck liegen. Erst gegen Abend brach ich auf. Es war der fünfte Tag unserer Flucht. Nach meiner Berechnung mußte ich in dieser Nacht auf deutsche Truppen stoßen. Ich plünderte einen Birnbaum und stiefelte querfeldein auf ein Dorf zu. Die Nacht war sternklar, so daß man sich gut orientieren konnte.

Dicht vor dem Dorf stieß ich auf eine Gruppe Männer. Es war ein polnischer Binktrupp mit feinen Fahrzeugen. Die Soldaten standen da, die Hände in den Manteltaschen, und rauchten. Einen Augenblick überlegte ich mir, ob ich einen Bogen um sie machen sollte, aber dann ging ich dicht an ihnen vorbei. Nur die Schultern hatte ich hochgezogen, damit sie meine Achselstücke nicht sehen sollten. Beim Gehen achtete ich sehr darauf, daß meine Schritte nicht schneller würden. Es ging gut, ich kam an ihnen vorbei.

Dann folgte ein langer Marsch die Landstraße entlang. Es war deutlich zu merken, daß ich der Front näher kam. Zerschossene Gehöfte rechts und links, und an einer Stelle auf dem Felde Trümmer von Gepanzen, die eine Granate zerschlagen hatte. Morgens gegen drei kam ich an ein großes Dorf, das ganz leer schien. Ich ging in den Ort hinein. Plötzlich sah ich, daß rechts und links der Straße an den Häusern entlang polnische Infanterie ging. Eine ganze Kompanie in Marschformation. Mann hinter Mann. Ich zog die Schultern hoch und ging weiter.

Aber da sprach mich ein Soldat an, auf polnisch. Es war wie ein elektrischer Schlag. Ich sprang über einen kleinen Zaun rechts an der Straße, rannte durch einen Gemüsegarten, einen Obstgarten und kam ins freie Feld. Hinter mir hörte ich Stimmen und Gewehrschläger knacken.

Ich lief gebückt in einer Furche entlang. Da kamen die Scheinwerfer... Ein weißer Strahl tastete hastig hinter mir her. Ich warf mich zu Boden und preßte mich ganz eng an die Erde. Der Scheinwerfer lief über mich hin, kam zurück und hüpfte dann im Zickzack übers Feld. Wie lange kann ich nicht sagen, aber mir schien es endlos. Dann erlosch das Licht, und die Stimmen verstummten. Es wurde wieder dunkel und still. Ich lag wohl eine Stunde lang und wartete. Dann richtete ich mich vorsichtig auf und schlich gebückt zu einem Birkenwäldchen hinüber. Ich lehnte mich an einen Stamm und ruhte mich aus.

Dann kam die Sonne. Es war ein schöner, klarer Herbstmorgen. Mit einemmal hörte ich ganz nahe einen Flugzeugmotor losdonnern, und gleich darauf purte über dem nächsten Waldstück, kaum zwei Kilometer entfernt, eine Ju 52 hoch, unsere gute, dicke, alte Ju 52.

Ich winkte, ich schrie, ich rannte, was die Beine hergaben. Eine zweite Ju 52 brummte über mich hinweg. Ich lief durch den Wald, durch das dicke Unterholz und dann stand ich am Waldbrand. Da, auf der Wiese vor mir, die dritte und letzte von den alten Krähen. Sie wollte gerade abstreichen. Da sah mich der Bordspürer. Und dann haben sie mich aufgenommen und sind mit mir nach Elbing geflogen.

Von dort habe ich telefoniert an meine Mutter in Augsburg. „Da bin ich wieder, Mutter“, habe ich gesagt.

Am Tage darauf sind auch Anders und Jutt wiedergekommen. Sie hatten mehr Glück als Klinger. Sie sind gleich nach der Trennung auf eine Kompanie ostpreussischer Landsfer gestoßen und haben sich von den braven Jungen füttern und feiern lassen.

\*

„Unsere Flieger über Polen. Vier Frontoffiziere berichten“ — so heißt ein Buch, das mit einer Einführung von General der Flieger Kefelring im Deutschen Verlag, Berlin, erscheint. Neben dem Bericht, den wir hier veröffentlichen, wird das Buch weitere spannende Schilderungen von den Taten unserer Flieger in Polen enthalten.

Ein Ausdruck höchster Lebensfreude

**IA-33**

EAU DE COLOGNE  
RM. — 85, 1.45, 2.25, 3.60

PARFUM  
RM. 3.65, 5.40, 8.—, 13.50

PUDER  
RM. 1.25, 2.25

BADESALZ  
RM. 2.25, 4.—

HERMEKING

Rassig und voll  
Temperament

**I F** Schwarzlose SÖHNE



# HUMOR

Zeichnung von G. Brintmann



„Nun gehst du noch einmal rein und verlangst wieder ein Achtel Bonbons! So wird dich keiner erkennen!“

„Neulich traf ich in der Dunkelheit Wimmer. Na, ich erkannte ihn gleich am Gang und griff spafeshalber nach seiner Leuchtplakette, und da...“  
 „Haha, und da war er es gar nicht?“  
 „Doch, aber es war keine Leuchtplakette, sondern eine brennende Zigarre!“

\*

„Die Sängerin sieht aber sehr jung aus.“  
 „Erstaunlich, was? Dabei steht doch im Programm: Edith Knurz, Alt.“

\*

„Haben Sie die Schachtel mit den Pillen schon eingenommen?“  
 „Jawohl, Herr Doktor! Gestern! Aber ich kann bis jetzt noch keine Wirkung verspüren!“  
 „Das ist doch gar nicht denkbar!“  
 „Na, vielleicht ist der Deckel von der Schachtel noch nicht aufgegangen.“

\*

„Merkwürdig, ich kann nur nachts dichten!“  
 „Das macht nichts, das Dichten hört man ja nicht!“

\*

„Die ältesten Taschenuhren wogen ungefähr ein halbes Pfund.“  
 „Gott, müssen das damals schwere Seiten gewesen sein!“

\*

Das Schallplatten-Geschäft sucht eine Verkäuferin.

„Wie lange waren Sie in Ihrer letzten Stellung?“ fragt der Inhaber.  
 „Von ‚Regentropfen‘ bis ‚Lach‘ ein bißel, mein‘ ein bißel!“

\*

Amanda irrt durch das ganze Schiff. Sie kann und kann ihre Kabine nicht wiederfinden. Endlich erbarmt sich ein Steward ihrer:

„Welche Nummer hatten Sie denn, mein Fräulein?“

„Ich habe sie vergessen. Eines aber weiß ich: Wenn man aus dem Fenster blickte, sah man gerade auf den Leuchtturm!“

\*

„Kann ich hier 'n Hundebillet nach Köln kriegen?“

„Ja — aber das sage ich Ihnen gleich, an der Sperre kommen Sie doch nicht damit durch!“

\*

„Ich arbeite immer Zug um Zug!“

„Wieso?“  
 „Na — ich bin doch Bedienung in einer Bahnhofswirtschaft!“

\*

Die Mutter sagt zu Klein-Mausi: „Du redest viel zu viel!“

„Rede ich so viel?“ staunt das Kind —  
 „ja, weißt du, dafür gehe ich aber früher ins Bett.“

*Besonders zu Weihnachten!*

## MONTBLANC

DER FÜLLHALTER FÜR HÖHERE ANSPRÜCHE!

dazu den MONTBLANC-PIX als Garnitur.

Hier einige Anregungen aus der großen Montblanc-Auswahl:

Nr. 134 Montblanc-Meisterstück, Kontrollfüller, Teleskop-Füllmechanik, Freilauf-Konus . . . . RM. **22,50**

Nr. 234 1/2 Montblanc-Kontrollfüller, Teleskop-Füllmechanik, sichtbarer Tintenstand . . . . . RM. **13,50**

Nr. 333 1/2 Montblanc-Kontrollfüller, Kolbenmechanik, sichtbarer Tintenstand . . . . . RM. **7,20**

Nr. 72G Montblanc-Pix Patent-Druck-Füllstift zum Meisterstück RM. **5,75**

Nr. 72/2 Montblanc-Pix Patent-Druck-Füllstift, zum Mod. 234 1/2 RM. **5,75**

Nr. 92 Montblanc-Pix Patent-Druck-Füllstift. Die einfache Ausführung. Nicht abgebildet. . . . . RM. **3,—**

Montblanc-Tinte schont Ihren Füllhalter!

Zu haben in jedem guten Papier- und Fachgeschäft.

derland



# WELTWEIT

mit den Meisterrigaretten der Österr. Tabak Regie



Eine Schulheft-Erinnerung.

Der burleske Tanz „Zwei Minnefänger“, den die Solotänzerin Manon Ehrfur (links) für sich und ihren Partner Rolf Zahnke schuf, entstand nach einer kindlich-unbeholfenen Zeichnung, die Manon Ehrfur in einem ihrer alten Schulhefte gefunden hatte.



Ein klassischer Tanz... in den Gesichtern gespiegelt...  
Manon Ehrfur und Rolf Zahnke bei einem „Klassischen Prélude“.

Freudensprung eines Tänzers...  
... der jedesmal bewundernden Beifall auslöst. Harald Kreuzberg in seiner Schöpfung „Böhmische Tänze“.



# Berliner Tanz- Abende

Ein Tanz, auf Rhodos geboren.

Bei einer Reise nach der Insel Rhodos fand Ilse Meudner, Solotänzerin der Berliner Staatsoper, einen kleinen Marmorkopf der Göttin Aphrodite. Das bezaubernde Bildnis inspirierte sie zu ihrer Tanzfolge „Aus heiterem Himmel“, die sich mit Figuren der griechischen Mythologie beschäftigt. Auf unserem Bild: Ilse Meudner als Aphrodite.

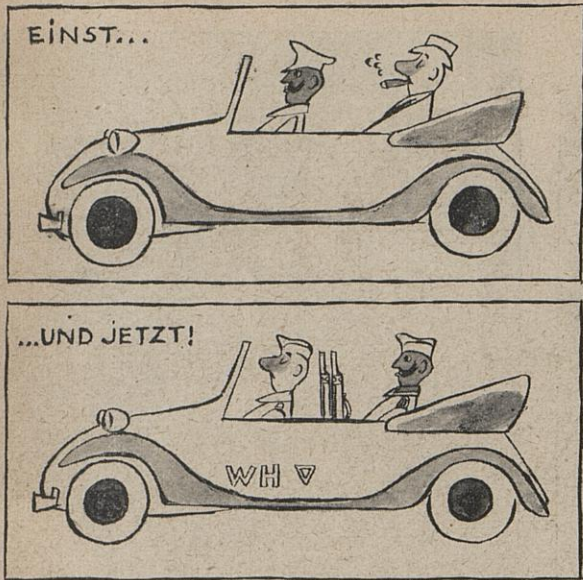
Konrad Weidenbaum (3)

Grazie auf Spigen.

Die Solotänzerin Marga Berndt, eine der Vertreterinnen des klassischen Spigentanzes, den sie mit vollendeter Anmut beherrscht.

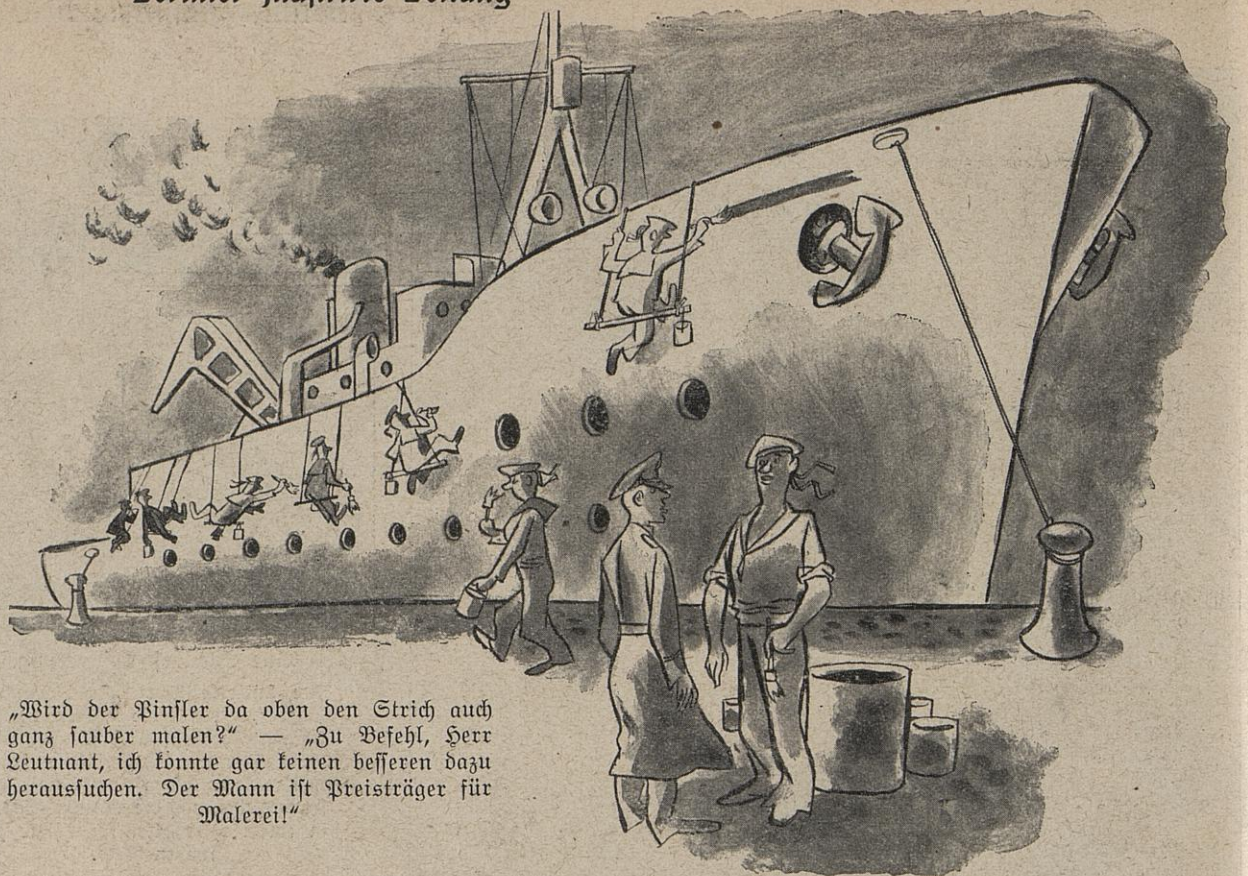
S. Enkelmann (3)



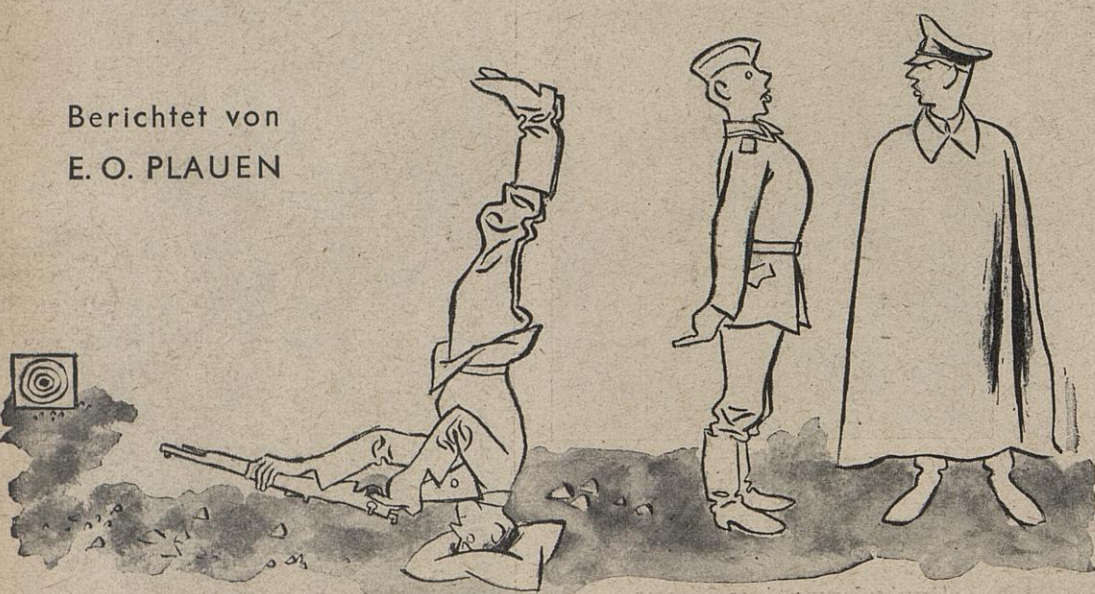


# „Stellungswechsel...“

Berichtet von  
E. O. PLAUEN



„Wird der Pinsler da oben den Strich auch ganz sauber malen?“ — „Zu Befehl, Herr Leutnant, ich konnte gar keinen besseren dazu herausuchen. Der Mann ist Preisträger für Malerei!“

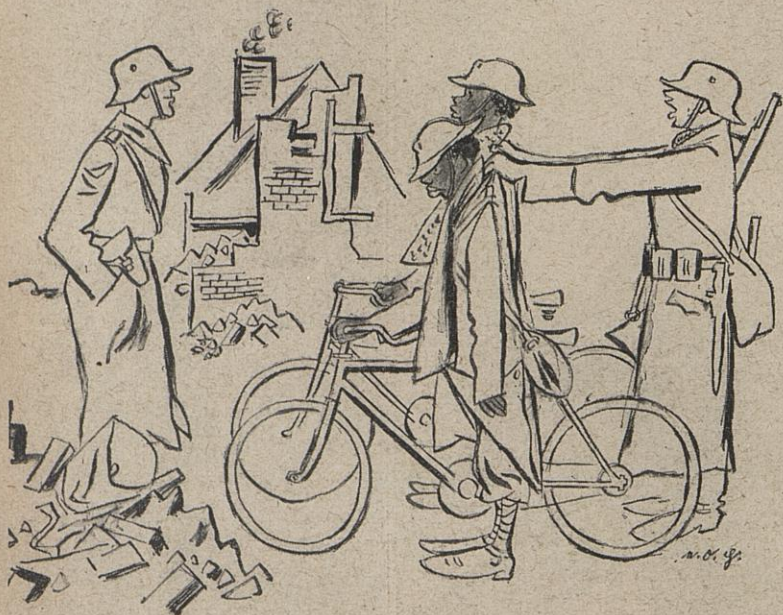


„Zu Befehl, Herr Leutnant, das habe ich angeordnet! Es fällt ihm sonst zu leicht — er ist Kunstschütze von Beruf!“

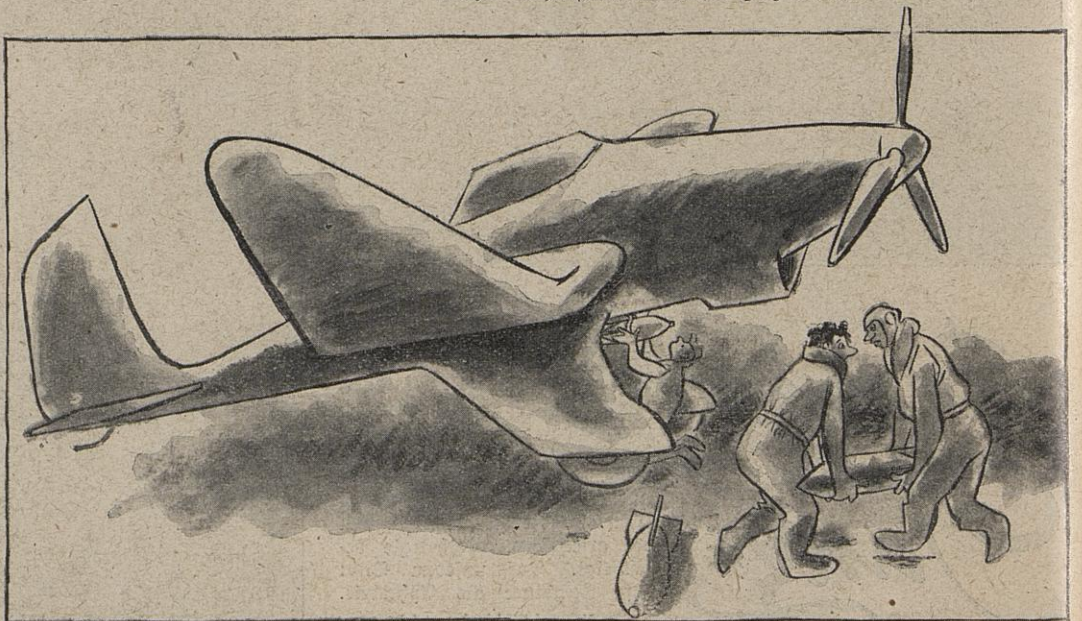


Das Bunker-Orchester.

„Am Bratheringsbüchophon der Dirigent der Grünauer Waldoper, am Eimer der Musikdirektor Frühhauf, und die ganz große Sensation — am Trichter Schallplattenverkäufer Fritz Krause!“



„Wie haben Sie die gefangen genommen?“ — „Ich stand auf Wache, da kamen plötzlich die zwei mit dem Rad auf der falschen Seite die Dorfstraße runter — na, da habe ich sie festgenommen!“ — „Was sind Sie denn im Zivilberuf?“ — „Verkehrspolizist, Herr Leutnant!“



„Das geht ja prima, Kamerad, du hast ja voll Vorbildung?“ — „Eigentlich nicht, im Grunde bin ich sonst nämlich das Gegenteil — Architekt!“